

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sperrstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsabhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Wahlreform mit Sonderstellung Galiziens.

Die Rede des Polenfürhrrs Jaworski in der ersten Lesung der Regierungsvorlage betreffend die Wahlreform hat wieder einmal so recht deutlich gezeigt, von welchen Intentionen die Polen in Befolgung ihrer Politik befeht sind. Die Gründe, von welchen ausgehend der Polenclub seine Gegnerschaft gegenüber der Einführung des allgemeinen directen Wahlrechtes ableitet und die bekanntlich in dem Satze der Jaworski'schen Rede gipfeln, das allgemeine Wahlrecht werde zu einer centralistischen Gewalt und zur Vernichtung der Autonomie der Länder führen, geben im Verein mit dem peremptorischen Ausspruche, dass die Polen die Autonomie des Landes immer hochhalten werden, einen deutlichen und eindringlichen Fingerzeig, dass die Polen an dem Gedanken der vollständigen Autonomie ihres Landes festhalten und sich der überlegenen Macht, die sie auf die Reichsvertretung ausüben, wohl bewusst sind.

Demgegenüber erscheint es uns nicht unzweckmäßig, eine Aeußerung des Brünner „Deutschen Blattes“ wiederzugeben, welches zu dieser Frage bemerkt:

„Wir theilen die Befürchtungen der Liberalen, wenn die geplante Wahlreform mit Hilfe eines neugewählten Parlaments jemals zum Gesetze werden könnte, vollkommen und anerkennen gleichfalls, dass zunächst das Interesse und die politische Bedeutung des deutschen Volkes in Oesterreich im hohen Grade gefährdet ist. Wir theilen diese Befürchtungen allein nicht bloß aus dem Grunde, weil die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes unter Beibehaltung der bevorzugten Stellung des Großgrundbesitzes und der Handelskammern, sowie unter Aufrechterhaltung der indirecten Wahlen in den Landgemeinden die Reichsvertretung auf eine ganz neue, mit dem Geiste der geltenden Verfassung schlechterdings nicht in Einklang zu bringende Grundlage stellt, sondern deshalb, weil die bisherige, weder den geschichtlichen Traditionen der Monarchie, noch der Gerechtigkeit entsprechende staatsrechtliche Stellung Galiziens beibehalten werden soll.“

Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Deutschen Bundeslande als eines organischen Staatsganzen wurzelt in der natürlichen, bis zum westphälischen Frieden zurückreichenden historischen Entwicklung, insbesondere in der pragmatischen Sanction Karls VI. Galizien ist erst 1797 infolge der dritten Theilung Polens definitiv österreichisches Gebiet geworden, wurde aber niemals mit dem Begriffe der österreichischen Erblande verschmolzen. Auch die wechselvollen Geschehnisse, welche Polen seit dieser Zeit bis zum Wiener Congresse mitgemacht hat, vermochten an der staatsrechtlichen Stellung der „Erblande“ gegenüber Galizien nichts zu ändern. Der Wiener Congreß und die Wiener Schlussacte bieten nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Annahme, dass Galizien, obwohl zum damaligen „Reichthum Oesterreich“ gehörig und in dessen Territorium einverleibt, mit den Erbländern in ein organisches Staatsganzes vereinigt worden wäre. Im

Gegentheile wurde dem Königreiche Galizien und Lodomerien und der Bukowina in der Deutschen Bundesverfassung eine ganz ausnahmsweise Stellung außerhalb des Deutschen Bundes angewiesen. Erst die octroyierte Verfassung vom 4. März 1849 brachte den Gedanken der österreichischen Gesamtmonarchie — einschließlich Ungarns — zur Geltung, durch welchen allerdings Galizien als dem Gesamtreiche organisch eingefügt betrachtet werden sollte. Aber Galizien behielt trotzdem auch nach dieser Zeit und nach dem Octoberdiplom und dem Februarpatente bis zum Nikolausburger Frieden, infolge dessen auch der Austritt der Bundesländer aus dem Deutschen Bunde erfolgen mußte, seine ausnahmsweise Stellung außerhalb des Deutschen Bundes bei.

Als nun das Gesetz über die Reichsvertretung im Jahre 1867 diesen neuen Verhältnissen angepaßt werden sollte, da die dualistische Trennung des Reiches unvermeidlich geworden war, da war für unser Parlament der Zeitpunkt gekommen, die wichtige und entscheidende Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Gesamtheit der ehemaligen Bundesländer ihre historische und staatsrechtliche Stellung gewahrt und insbesondere ein gesundes Verhältnis zu Galizien eingenommen werden solle; — denn schon damals mußte es einem weiterblickenden Politiker vorschweben, dass Galizien, sobald es mit den Erbländern zu einem organischen Staatsganzem verschmolzen würde, für die letzteren einen unerträglichen Ballast bilden müßte. Leider hat sich damals in der „Verfassungspartei“, als deren Epigonen die heutigen Liberalen erscheinen, keine Stimme für die Einheit der Bundesländer gegenüber Galizien erhoben; denn vor lauter Freiheitsdusel war den Herren die Staatsklugheit und das patriotische Interesse für das Wohl und die Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich abhanden gekommen.

Auch eine zweite Gelegenheit — die galizische Resolution von 1869, ein autonomistischer Versuch, Galizien von den übrigen Königreichen und Ländern Cisleithaniens loszutrennen — wurde von den „großen Politikern“ der Verfassungspartei verabsäumt, ja man umfaßte das nach Trennung strebende Galizien mit tausend Klammernden Organen, um nur ja den riesigen Ballast weiter zu schleppen, an dem wir heute Gefahr laufen, zugrunde zu gehen.

Giebt es etwa ein unnatürlicheres Verhältnis, als jenes der ehemaligen Deutschen Bundesländer zu Galizien? Nicht nur der lose geographische Zusammenhang, sondern noch mehr die grundverschiedene geschichtliche und culturelle Entwicklung und der so vielfältige Widerstreit der beiderseitigen Interessen lassen auf den ersten Blick erkennen, dass die Zusammenwerfung beider Gebiete ein grober politischer Fehler war.

Die Wenigen, die dies erkannt und rechtzeitig davor gewarnt hatten, wurden nicht nur nicht gehört, sondern geradezu verhöhnt. Jetzt haben wir die Bekümmrung, was würde aus uns werden, wenn die heute von der Regierung geplante Wahlreform Gesetz werden sollte?! Nehmen schon heute die Polen eine herrschende Stellung ein, der sich die

Regierung wiederholt beugen mußte, wie weit würde es erst dann kommen, wenn die Verwirrung und die gegenseitige Bekämpfung der Parteien infolge der erheblichen Verschiebung der Kräfteverhältnisse noch eine weitere Steigerung und Verschärfung erführe? Die Polen wären dann in noch weit höherem Maße in der Lage, aus dem Streite der Anderen ihren Nutzen zu ziehen und ihre Herrschaft über uns zu befestigen.

Wenn wir also zur Wahlreform Stellung nehmen sollen, so sagen wir, da sich der angeregte Reformgedanke — einmal zur Discussion gestellt — kaum mehr wird zurückdrängen lassen, das Folgende: Wir stimmen jeder auf Erweiterung des Wahlrechtes abzielenden Reform, auch der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes — ja im schlimmsten Falle sogar dem Taaffe'schen Entwurfe mit allen seinen Halbheiten, Widersprüchen und Fehlern — bei, wenn gleichzeitig das staatsrechtliche Verhältnis Galiziens zu den ehemaligen deutschen Bundesländern oder mindestens zur Gesamtheit der übrigen „im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“ im Sinne der Ausschließung Galiziens von der Gesetzgebung in solchen Angelegenheiten, welche die übrigen Länder Cisleithaniens allein betreffen, angebahnt und durchgeführt würde.

Mit diesem Gedanken voran werden wir in den vorausichtlich bald entbrennenden Wahlkampf eintreten!“

Wir stimmen mit den mitgetheilten Ausführungen des mächtigen deutschnationalen Blattes, die eine treffliche Begründung des von uns bereits geäußerten Wunsches auf neuerliche Anstrengungen behufs der Sonderstellung Galiziens darstellen, bis auf einen einzigen Punkt überein. Für die Annahme des Taaffe'schen Wahlgesetzentwurfes in seiner heutigen Gestalt können wir uns nicht erwärmen. Die Erörterung dieser Frage erscheint aber fast müßig, da es denn doch schon zweifellos ist, dass die Vorlage der Regierung Gesetzeskraft nimmermehr erlangen wird.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Wien, 25. October. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhanse wurde die Debatte über den Wahlgesetzentwurf der Regierung fortgesetzt.

Abg. Dr. Kramarz erklärte, das Haus sei wirklich reif zum Heimgehen, denn wenn man sehe, was die gegenwärtige Debatte biete, so müsse man zugestehen, dass alle politischen Begriffe und alles politische Denken, an das man in Oesterreich gewöhnt sei, auf den Kopf gestellt werden. Der Führer der liberalen Partei habe wieder die schärfste Tonart hervorgekehrt, er spreche von Untergrabung des Staates, er nenne eine von der Krone genehmigte Gesetzesvorlage eine antiösterreichische, und er rede sogar von Beraubung des Besitzstandes der besitzenden Classen. Der Führer der Polen stürme mit jugendlicher Kraft gegen die Regierung und sende giftige Pfeile auf dieselbe, die die Polen solange unterdrückte, und

(Nachdruck verboten.)

Sonnenuntergang.

Novelle von Georg Höder.

Im Gegensatz zu den nach Schwarzwaldart da und dort in luftartigen Thalbüchten eingezwängt liegenden oder an oft steil abfallenden Berghängen wie festgeklebt sich erhebenden Nachbarhöfen, die, von der Wetternoth vieler Jahre hart mitgenommen, dunkel, unansehnlich und wohl gar schon brüchig im Gemäuer geworden waren, bot der kaum aus der Hand der Werkleute entlassene Einsamerhof, frei auf halber Bergeshöhe gelegen und darum weithin nach allen Seiten sichtbar, mit seinen zierlich geschnitten, schlanken Holzballkone, welche sich rings um das stattliche Hauptgebäude zogen, eine wahre Augenweide dar.

Die Nachbarn meinten zwar, des jetzigen Besitzers Vater habe sich an dem stolzen Gemäuer zu Tod gebaut und nur mit knapper Noth sei es ihm noch geglückt, den weitläufigen Bau, der sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen verschlungen und ihm noch ein drückend Häußlein Schulden eingebracht, unter Dach und Fach zu bringen; noch andere fanden sich, die wissen wollten, dass der ganze Hof vergantet worden wäre, wenn des Einsamerbauern einziger Sohn Friedel nicht das Glück gehabt hätte, schon wenige Wochen nach ausgebreitetem Einzugschmaus ein unbändig reiches Mädchen aus einem Grenzort der benachbarten Schweiz als Hausfrau heimzuführen zu können.

Das war aber alles vermuthlich nur leeres Gerede; heute, wo der junge Bauer sich anschickte, mit dem ersten Jahrestage seiner Hochzeit die Taufe des ihm kurz zuvor geborenen Knäbleins zu feiern, da redete sich der stolze Hof gefestigter als je und kein Pfennig Schulden lastete auf ihm. Des jungen Bauern Vater konnte freilich an dem frohen Feste

nimmer theilnehmen; der hatte schon wenige Monate nach bewirktem Einzugschmaus die Augen zum Nimmerwiedererwachen geschlossen und war, von einem Herzschlag jäh dahingerafft, als ein gar stiller Mann aus dem von ihm erbauten stolzen Hof getragen worden.

Der Novembermonat war eben ins Land gekommen und zeigte gleich sein griessgrünes Gesicht. Ein Jahr zuvor hatte er es besser gemeint; als da unter Böller- und Stukenschüssen und dem weitläufigen Janitzen und Jubeln der Hochzeitsgäste das jungvermählte Paar in dem Einsamerhof Einkehr gehalten hatte, da hatte, wie zu ihren Ehren, die Sonne noch einmal all die verführerischen Reize verstoffener Sommerherrlichkeit zur Schau getragen und den blonden Scheitel der jungen Bäuerin wie mit einem Glorienscheine umwoben. — Heuer aber hatte der Winter bereits sieghaft seine Vorboten auf die Berge gesandt. Frierend standen die hohen Tannennriesen und neigten, von heulenden Windstößen gepötscht, die Wipfel, während wie herankriechende Müdigkeit sich nachts über wallende Nebel in ihrem Gezweig verwohen, die dann am frühen Morgen über die still gewordenen Wiesnabhänge und die verödeten Aecker huschten, um mit weißer Reisedecke die Bergeshänge einzubetten, die vergeblichen Anstrengungen des Himmelsgestirns verlassend, welches sein goldiges Licht durch die immer dichter und troziger sich zusammenballenden schneerfüllten Wolkenmassen nimmer hindurchzuwringen vermochte. Die ringsum liegenden Gehöfte schienen sich in dem Nebelmeere, ihres unscheinbaren Gewandes sich wohl bewusst, schämig niederzuducken, vielleicht auch, weil sie es wohl einsehen, dass sie neben der aus den Fenstern des Einsamerhofs herausdringenden Lichterpracht nicht mit gleichen Ehren bestehen konnten.

Im geräumigen Wohnzimmer des Einsamerhofs gieng es freilich gar lustig und aufgeräumt her. Um den großen,

reichgedeckten Tisch saß noch, trotz der vorgerückten Nachtstunde, bei traulichem, ein wenig durch den im Zimmer sich immer mehr dichtenden Tabaksqualm verdunkelten Lampenschein eine gar lustige Gesellschaft zusammen. Mit dem Essen hatte man aufgehört; dafür sprach man den Weinen eifrig zu, lustige Scherzworte wurden laut, von lärmendem Gelächter begleitet, und besonderer Beifall wurde einem kleinen klapperdürren Mann gezollt, der in offenbar schon trunkenem Zustande auf einem Stuhle balancierte und mit kreischender Stimme, einen bauchigen Weinrug in den Armen, ein Schelmenspiel sang.

Die beiden Ehrenplätze am oberen Ende der Tafel waren jedoch leer. Die jungen Eltern hatten sich in einem unbemerkten Augenblicke, als die Wogen des Gelächters und Jubels eben besonders laut zusammengeschlagen waren, in die Nebenstube zu ihrem Täufling zurückgezogen. Nun standen sie vor einer derb zusammengefügtten Wiege, welche von dem Scheine der einen auf der Commode brennenden Kerze nur eben dämmerig erhellt wurde, und schauten mit gar glückseligem, seligem Lächeln auf das rosige, süß schlafende Knäblein nieder, dessen erster, bedeutungsvoller Festtag auf Erden eben schon mit schnellen Schritten seinem Ende zustrebte.

Ein Schauer faßte plötzlich die schlanken, zarten Glieder des jungen Weibes. Dieses schmeigte das Köpfehen hingebend an die Brust des Gatten und schaute voll vertrauensinniger Liebe zu diesem empor. — „Ach, wie gar so wonnig ist mir doch zu Muth, Friedel“, murmelte sie, während ihr die hellen Zähnen gleichsam als Widerglanz der in ihrem Herzen wohnenden Glückseligkeit in die blauen Augen traten. „Nun sind wir schon ein ganzes volles Jahr zu Glück und Liebe vereint!“ „Und so soll's sein und unser ganzes Lebe hindurch bleibe“, sagte der junge Gatte innig, während er die selig lächelnde noch enger an sich zog. „Hier das Büble in der Wiege ist ja die sicherste Bürgschaft für unser Glück; schau,

was das Merkwürdigste sei, Graf Hohenwart biete der Linken seinen treuen Beistand zur Wahrung ihres politischen Besitzthums. Sodann bekämpfte Redner die Ausführungen des Abgeordneten v. Plener und sagte, die Reform der Wahlordnung habe für die ganze Zukunft des Reiches eine so grundlegende Bedeutung, daß man kleinliche politische Bedenken beiseite lassen könne und verpflichtet sei, nur von dieser großen Aufgabe des Hauses und der Zukunft zu sprechen. Als Arcanum der Wahlreform wurde eine Vermehrung der Abgeordneten hingestellt; dagegen seien die Jungtschechen ja nicht, auch in dem Antrage derselben werde eine solche Vermehrung vorgeschlagen; es sei aber unbegreiflich, wie man darin eine Lösung der Frage suchen wolle. Die Hauptsache sei doch das Materielle der Wahlreform: das allgemeine Wahlrecht, Abschaffung der Curien, Abschaffung der künstlichen Wahlgeometrie, nicht aber die Zahl der Abgeordneten. „Gewähren Sie“, sagte der Abgeordnete, „eine gerechte Wahlordnung, so wird jede Partei so viel Einfluß und soviel Abgeordnete hier haben, wie sie nach ihrer Stärke und ihrem moralischen Wert nach verdient.“ Hierauf polemisierte Redner gegen die zum Ausdruck gekommenen Anschauungen des Abg. Jaworski und des Abg. Grafen Stadnicki, um später des Weiteren auszuführen, daß die von der Wahlreform bedrohten Parteien alle möglichen Helfer angerufen hätten, den Minister des Aeußeren und den Kriegsminister; sie sagten, der Dreibund werde gefährdet, was übrigens nicht das größte Unglück wäre. Die Macht eines Staates hänge nicht davon ab, ob der politische Besitzthum der Bourgeoisie gewahrt werde, sondern von der inneren Kraft des Staates und der Vertrauenswürdigkeit des Heeres. Redner schloß folgendermaßen: Unsere Arbeiterschaft werde nicht weniger entschlossen sein als die belgische. (Abg. Bernerstorfer: So ist es!) Aber die Regierung werde jetzt aus dem Spiele bleiben, sie habe den Arbeitern ihr Recht geben wollen und der ganze Kampf der Arbeiterpartei werde gerade gegen die besitzenden und privilegierten Classen gehen. Das politische Ziel der jungtschechischen Partei sei wirklich der demokratische Föderalismus. Auch Herr von Jaworski möge unbeforgt sein, die Jungtschechen würden die Verfassung nie anerkennen und nie zu ihrer Stärkung beitragen. Wenn aber die Reichsvertretung formell auf eine natürliche Grundlage gestellt, wenn aus dem Reichsrathe ein wahres Volkshaus werden, wenn die Parteien gezwungen sein würden, Volksparteien zu werden, so glauben die Jungtschechen, daß sie im Geiste wahren echten Volksthumes allen Nationalitäten und Ländern ihre Rechte wiedergeben würden.

Abg. Graf Wurmbrand bezeichnete die Lage als eine so unklare aus dem Grunde, weil es noch nie vorgekommen sein mag, daß eine Vorlage der Regierung nur von jenen verteidigt werde, die bisher als Gegner des Ministeriums galten, und daß alle Parteien, die, dem Appell der Thronrede folgend, ihre politischen Wünsche zurückgestellt halten, um in friedlicher Arbeit die culturellen Zwecke Oesterreichs zu fördern, sich gezwungen sehen, eine große politische Vorlage der Regierung abzuweisen. In dieser Vorlage seien so große Gegensätze vorhanden und die Unklarheit der Ziele sei so groß, daß jeder Patriot, wenn man sie auseinandersehe, sich vor den Folgen einer solchen Vorlage befremden müsse, denn die Zukunft Oesterreichs sei damit ein Chaos. Die allerjüngsten Staaten besäßen auch die allerneuesten Verfassungen. So habe die argentinische Republik allgemeine Wahlen, die Vereinigten Staaten von Brasilien erfolgten im Jahre 1891 directe und allgemeine Wahlen mit der Einschränkung des erreichten 21. Lebensjahres; Ecuador mit der gleichen Einschränkung und dem Census der Capacität; in Haiti (Heiterkeit) finde sich gleichfalls nur die Einschränkung von 21 Jahren; in Honolulu (lebhaftes Heiterkeit) sei die Sache noch einfacher. Dort heiße es in der Verfassung: Wahlberechtigt ist jeder volljährige Staatsbürger. Das sei also gar keine Kunst. (Heiterkeit.) Etwas anderes sei es, für einen gegebenen Staat in historische Verhältnisse einzugreifen und eine organische Entwicklung durchzuführen. Sodann betonte Redner, daß an der Einführung der directen Wahlen in Oesterreich die Conservativen schuld seien. Diese seien immer die radicalsten (Heiterkeit). Die radicalen Parteien

möchten den Conservativen Rathschläge geben und schließlich sei der Liberale da, der den Conservativen und den Radicales zeigen müsse, wie weder der eine noch der andere das Princip erkenne, das er vertreten wolle. Im Jahre 1882 sei das Wahlrecht auf die Fünfguldenmänner ausgedehnt worden, und auf diesem Wege könne man noch weitergehen; das Gruppensystem lasse sich nach allen Richtungen hin erweitern. Was aber in diesem System der historischen und organischen Entwicklung nicht gehe, das sei das Princip auf den Kopf zu stellen. Es müsse dann auf die Landtage, auf die Landtags- und Gemeinde-Wahlordnungen wirken.

Das sei es auch, was die Demokraten und Socialdemokraten mit vollkommener Logik erkennen und wollen. Die in den Massenversammlungen der Arbeiter ausgesprochene Forderung bezüglich des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts aller österreichischen Staatsbürger von 21 Jahren reiche selbst über das Wahlrecht in Honolulu hinaus. Die Socialdemokraten meinten, das Wort „Volk“ gepachtet zu haben, doch sprächen sie dabei immer nur von Fabrikarbeitern; das sei aber nur ein Theil des Volkes und nicht das Volk. Die große Masse des Volkes, von der Redner spreche, seien die 72 Procent Bauern. Aus diesem Volke sei der Wunsch nach allgemeinen Wahlen nie hervorgegangen. Die ländliche Bevölkerung sei heute schon über die Ueberlastung der Wahlen verzweifelt. Der Bauer werde nie begreifen, wie man das Princip der allgemeinen Wahlen bei ihm einführen könne zur Erhaltung des Bauernstandes. Wenn man sage zur Vernichtung des Bauernstandes, so sei das etwas anderes. Die Socialdemokraten sagten es ja deutlich heraus, es handle sich um die Vernichtung der gesellschaftlichen Zustände, um die Vernichtung des Großgrundbesitzes in seiner politischen Stellung. Der Knecht, der Kleinhausler sei um sein Wahlrecht nicht besorgt. Man sei mit der Regelung der Dienstboten-Verhältnisse, des Armenwesens und mit der Reconstruction der in Oesterreich leider Gottes ganz verfallenen Gemeinde-Ordnung so beschäftigt, daß auf das allgemeine Wahlrecht auf dem Lande niemand denke. Dieses Wahlrecht wüßten die organisierten gebildeten Arbeiter, deren Vertreter bei einer ganzen Reihe von socialen Gesetzen, die im Hause zu berathen seien, mitreden wollen und sollten. Bei der Beurtheilung der Zustände der Arbeiter möge man die Zustände des Landvolkes nie aus den Augen lassen; die Verhältnisse desselben seien elender als die der Arbeiterbevölkerung. Indem der Abgeordnete gegen die Regierung polemisierte, sagte er, es gebe kaum einen größeren politischen Fehler, als die Tragweite einer solchen Reform (des Wahlgesetzes) nicht zu kennen. Der Fehler, den die Regierung begiene, müsse ihr schon bei dieser Debatte in die Augen springen, weil alle Elemente, die bisher ihrer Natur nach sich nicht aneinandergeschlossen, von dem Augenblick an nach außen eine geschlossene Phalanx zeigten, nicht zur Opposition, nicht zum Sturz des Ministeriums, sondern zur Verteidigung gegen das Ministerium. Es sei ein Verteidigungsbündnis gegen Verhältnisse, auf die niemand im Abgeordnetenhaus gefaßt sein konnte; es sei die natürliche Allianz aller conservativeren Oesterreicher im Sinne der Erhaltung und Entwicklung unserer Zustände gegen (Dr. Foregger: Reactionäre Angriffe! Dr. Schupp: Anarchisten!) Verhältnisse, die dem Wesen nach unsere Verfassung verändern. Wenn diese Wahlreform nicht eine Zweidrittelmehrheit brauche, so sei sie nur ein verhäulter Staatsstreich. (Lebhaftes Zustimmung.) Die Verfassung sei verändert, die ganze organische Constitution des österreichischen Verfassungslebens sei auf den Kopf gestellt, und wenn auch nicht in den Paragraphen, aber im Geiste dieses Antrages liege eine colossale Veränderung, liege der Staatsstreich. „Und zu welchem Zwecke“, fuhr Redner fort, „dieser Staatsstreich? Wir wissen das nicht. (Heiterkeit.) Aber wir haben alle die Empfindung, daß etwas Großes vor uns steht und daß wir uns gegen Tendenzen zu verteidigen haben, welche über Oesterreich ein nicht recht faßbares Chaos hervorbringen wollen.“ Mit den allgemeinen Wahlen, erklärte Abg. Graf Wurmbrand, werde die Autonomie der Länder nicht mehr bestehen, sondern man gerathe in das Departementssystem hinein, das zwar auch eine autonome Verwaltung habe, aber

unter dem ernannten Präfecten. Nothwendig würde das Haus der Regierung die Machtmittel geben müssen, um bei den Wahlen für sich eine Mehrheit zu gewinnen. Der Staatsstreich gehe also dahin, eine centralisierte, mächtige Regierung bei einem zersplitterten Parlamente zu schaffen, die Nationalitätenfrage, mit ihr aber auch die bestehende autonome Verwaltung aus dem Wege zu räumen. Diese Wahlreform, sagte Redner am Schlusse seiner Ausführungen, können wir nicht acceptieren.

Abg. Dr. Fanderlik erklärte, er halte die Vorlage der Regierung auch nicht für das einzige Arcanum und den Talisman, der aus allen Nothen heraushelfen werde. Die Vorlage bedürfe einer Aenderung. Das gegenwärtige Gruppensystem müsse beiseite oder wenigstens müsse die gegenwärtige Eintheilung der Wahlbezirke geändert werden. Da aber ein anderes Mittel hierzu nicht sei, als die Einführung der allgemeinen directen Wahlen, so müsse er sich für dieselben aussprechen. Eine gründliche, umfassende und gerechte Wahlreform sei nicht möglich mit Schonung des politischen und nationalen Besitzthums der Deutschen. Dieser politische und nationale Besitzthum sei ein angenehmer, er sei den Deutschen gegeben worden von den Regierungen, die sie (die Deutschen) zu anderen Zwecken gebraucht hätten, und weil sich die Deutschen zur Unterdrückung der anderen Völkerschaften hätten gebrauchen lassen, darum würden sie diesen Staatsstreich über sich müssen ergehen lassen, denn es gebe eine Nemesis in der Geschichte. (Beifall der Jungtschechen.)

Abg. Prade (deutsche Nationalpartei) sagte, unser heutiges Parlament sei keine Volksvertretung im vollsten Sinne des Wortes, denn es fehle ihm das Vertrauen der breiten Massen des arbeitenden Volkes. Das sei die Ursache der Schwäche und des Niederganges unseres Parlamentarismus. Das Abgeordnetenhaus sei herabgesunken zur einfachen Steuerbewilligungsmaschine und zur Dienerin jeder Regierung. Die Vorlage der Regierung nannte Redner einen Wechselbalg und sagte, er würde sofort einem Regierungsentwurf zustimmen, der das allgemeine und directe Wahlrecht verleihe, wenn ein Programmpunkt seiner Partei durchgeführt würde, das sei die Ausscheidung Galiziens und Dalmatiens. Schließlich gab der Abgeordnete im Namen seiner Partei die bereits gemeldete Erklärung ab.

Zur Lage.

Wiener Meldungen zufolge soll eine Ministerkrisis in Sicht sein, da die drei großen Parteien des Abgeordneten-hauses — Vereinigte Linke, Polencub und Hohenwartclub — entschlossen seien, dem Ministerpräsidenten entschiedene Opposition zu machen. Die verschiedensten Gerüchte durchkreuzen sich; das eine weiß zu berichten, daß die Auflösung des Abgeordneten-hauses bevorstehe, während das andere besagt, daß Finanzminister Dr. Steinbach vom Amte zurücktreten werde.

Aus dem Auswahmsausschusse.

Wien, 26. October. Heute begannen die Berathungen des Auswahmsausschusses. Es wurde die Geheimhaltung der Verhandlungen beschlossen, insoweit es sich um Delicte gegen die Person des Monarchen handelt. Die Abgeordneten Dr. Herold, Pacak und Dr. Barenther traten entschieden für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ein, Abg. Pinski und Graf Coronini sprachen gegen die Oeffentlichkeit.

Ein deutschnationaler Parteitag.

Wien, 27. October. Der Club der Deutschen Nationalpartei veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Vorbereitungen zu der von der Deutschen Nationalpartei beabsichtigten Vertrauensmänner-Versammlung sind nunmehr abgeschlossen. Dieselbe findet am 5. November d. J. in Wien statt. Die Einladungen werden in diesen Tagen versendet.

Die Russen in Frankreich.

Die Festlichkeiten anlässlich der Anwesenheit der russischen Gäste in Paris sind vorüber; die gefeierten Russen be-

seitdem das kleine Engele eingekehrt ist in unser Haus, seitdem kann ich mir's gar nicht denken, als ob's noch ebbs' Schöners gebe könnt', als unser glücklicher Ehtand!"

"Weißt noch, wie wir uns damals zum ersten Male zusammengefunden haben?" meinte die junge Frau in ihrer, von derjenigen des Gatten scharf abtönenden Mundart, gedankenvoll dabei ins Weite schauend, "ein schwülbeißer Sommernachmittag war's, ich hatte mich oberhalb unseres Heimdorfes im Wald ergangen, des Wetters uneingedenk, das sich von allen Seiten am Himmelsbogen zusammengebraut hatte — — und da, auf einmal, als ich gerade die kleine, halb zerfallene Walekapelle erreicht hatte, brach es los; ein Donnern und Blitzen, als ob die Welt bersten wolle. Ringsum war es so finster geworden, daß man die Hand kaum vor den Augen schauen konnte. Freilich, schon im nächsten Augenblick sprühte der Blitzfeuerstein vom Himmel herunter; dahin und dorthin schlug's in tausend züngelnden Flammen, ein kurzer, grell erhellter Tag, der das Herz zwiefach bänglich in der Brust erschlugen ließ!"

"Ja, sell war ein gar grimmes Unwetter!" kopfnickte Friedel, dessen Stirn sich ein wenig kraus zusammengezogen hatte. "Zum erstenmal an jenem Tag war ich in Eurer Gegend. Der Unterhändler Grassmück hatt' mei'm Vater ein' vortheilhafte Viehkauf vermittelt; in Deines Vaters Stall stand ein Joch Ochse, und, wie verabredet, hatte wir uns selbänder aufgemacht. Unterwegs kam mich die Lust an, vom Wege abzuspriinge und durch den Wald dem Dörfle zuzustrebe; aber kaum hatt' ich den Berg erstiege, da brach auch schon das Ungewitter los und mitte durch den niederprasselnde Nege mußst ich renne und wor gar froh, als ich das Waldkirchle zu meiner Linken erspäht' — und wie ich da Eintret bei neuem Blitschein, da erschau ich Dich vor dem Gnadebild auf den Knien und da war mir doch auch grad schon, als ob

die heilige Mutter Gottes aus ihrem Rahme gestiege sei und sich knieud auf die Steinfliese gelegt hab', um für uns arme Menschle Fürbitt' einzulegen."

"Behüte, so darfst Du nicht sprechen!" entgegnete das junge Weib, schämig erglühend, "ich war es ja nur, ein armes, hilfloses Menschenkind und mag mich gar verzschüchert und verzagt Dir gegenüber angestellt haben!"

Ein glückseliges Lächeln verschönerte die männlich hübschen Gesichtszüge Friedels. — "Ja, das grimme Unwetter hatt' Dich ein Bissel arg verzüchert gehabt, aber ich, als ich erst in Deine liebe, gute Auge 'neing'schaut hatt', da hab' ich bei Donnertrache mehr gehört, es war mir sogar recht, wenn der Wetterchein recht häufig durch die Wolke fuhr, um so öfter konnt' ich doch in Dei lieb's G'sichtle 'neingucke!"

"Geh, Du bist ein Arger, Friedel!" sagte Gertrud und schaute ihm, schelmisch dazu lächelnd, in's Gesicht. "Heute kann ich Dir's ja sagen, daß auch in mein Herz vom ersten Augenblicke an die Liebe für Dich eingezogen ist. — Ich konnte es freilich noch gar lange nicht begreifen", setzte sie, plötzlich ernster werdend, hinzu, "daß es noch ein Herz auf der Welt geben sollte, das nur um meinwillen für mich schlägt und nicht nach dem vielen Gut und Geld frägt, das mir meine Mutter selig hinterlassen hat!"

Der düstere Ausdruck in ihren Zügen pflanzte sich auch im Mienenpiel ihres Gatten fort. Dieser faßte plötzlich sein junges Weib und suchte es nach der Nebenseite zu ziehen. — "Komm', denk nit dran!" sagte er, es dabei vermeidend, Gertruds Blick zu begegnen. "Nun ist's ja ganz anders und besser geworden, Du weißt's ja, wie ich Dich lieb hab'!"

Da gieng von neuem ein Schauer durch die Glieder der jungen Frau und diese warf sich mit einem kurzen Aufschluchzen plötzlich wieder an die Brust des Gatten. — "Behalt mich immer lieb, Friedel, laß immer Sonnenschein zwischen

uns sein!" flüsterte sie alsdann mit seltsamer Erregung. "Ich kann Dir gar nicht ausdrücken, was für eine große Dankbarkeit ich für Dich im Herzen trage . . . weil Du so ganz anders zu mir gewesen bist als die übrigen. Trotzdem ich an Jahren noch gar jung bin, habe ich doch schon viel Bitteres durchleiden müssen; mein Vater selbst hat sich an meinem Gut bereichert; — daran ist freilich die junge Stiefmutter schuld!" setzte sie mit aufgeworfenen Lippen hinzu, "sie verstand es nur zu gut, mir den Sonnenschein im Vaterhause zu rauben und . . . auch all die Guten, die sich in hellem Schwarm um mich drängten, kaum daß ich flügge geworden war, und die alleamt die Worte gar so sanft und honigsüß zu setzen wußten, dabei bethuernd, wie sie sich tödten wollten, falls ich nicht ihr Eheweib werden wollte; sie hatten es eigentlich nur auf mein Geld abgesehen, das war's, was sie heiraten wollten; mich hätten sie ja schließlich noch oben drein mit in den Kauf genommen!" — — und zu Friedel sich wendend, fuhr sie fort, den Blick trauerherzig zu dem eigenthümlich bleich Gewordenen, der es jetzt geflüstert vermied, ihrem Blick zu begegnen, erhebend: "Da kam mein junges Herz ein Zommer an und ich verschwor das Heiraten . . . und dann kamst Du", jubelte sie nach kurzem Stillschweigen, plötzlich die Hände über der Brust zusammenfaltend, während ein Schauer wieder durch ihre Glieder glitt. "In Wetter und Sturm führte uns der Himmel zusammen, Du wußtest nichts von meinem Geld, Du saßt mich und liebtest mich um meinwillen und sieh, als ich das wußte, da schrie es auch schon in meinem Herzen auf, Dein oder keines anderen Mannes Weib wollte ich heißen!"

"Wie gar erregt Du bist", murmelte Friedel, mit starkem Arm die wieder Glückszähren Bergießende umfassend. — "Komm, laß uns zu unfere Gatt' zurückgehe, hoch, wie sie lache und juble!" (Fortf. folgt.)

gaben sich am 26. d. nach Marseille, wo ihnen ebenfalls großartige Ovationen bereitet wurden. Der Ruffentaumel, in dem sich Frankreich jetzt befindet, hat, wie Paul Cassagnac sagte, einen Grund: Haß, lebendigen, unauslöschlichen Haß gegen Deutschland.

Wiener Brief.

Wien, 26. October.

Er ist gegangen! — Die Wiener trauern nicht. — Furcht und Hoffnung. — Ein rasches Ende. — Hohenwart und Gim. — Der immer junge Hellmesberger. — Die Brillanten-Königin. — Raimund-Theater.

Diese Woche hat gleich gut angefangen! Was Niemand, am allerwenigsten aber die Liberalen erwarteten, geschah: der Wiener Bürgermeister hat auf seinen vielbeneideten, aber auch mit allerlei kleinen Verdriehlichkeiten verbundenen Posten verzichtet. Dadurch hat er freilich sich selbst vielleicht eher genügt, als geschadet; das erstere gewiß schon deshalb, weil er nun ruhiger seine Wahlzeiten einnehmen kann, als vordem und auch sein Haupt sorgenfrei zur allnächtlichen Ruhe legen darf. Was seine Getreuen, die Fortschrittler, betrifft, welche ihm selbst die eigenmächtig verkaufte Million an Wertpapieren verziehen und alles gethan hätten, um ihn noch einmal durch das Chaos von Verdriehlichkeiten, die seiner harften, zu schiffen — höchst uneigennützig Weise natürlich — so haben diese armen „Waserln“ jetzt Gelegenheit, über das Vergängliche alles Irdischen nachzudenken und mancher wird Einkehr halten und sich die Frage vorlegen: „Wenn schon einem eisernen Bürgermeister das passiert, was mag Unsereinem nicht noch alles bevorstehen? — Da wäre es wirklich gescheitder, auch wir folgten seinem Beispiele und dankten insgesammt ab. Mögen die Andern, die besser wirtschaften zu können vermeinen, den Karren wieder aus der Patzsch ziehen!“

Nun, von dem größeren Theile der Wiener Bevölkerung würde ein solches Geschehnis gar nicht so unfreundlich aufgenommen werden. Es wäre überhaupt ein Wunder, heute in der Millionenstadt ein paar hundert Leute zu finden, die über den Rücktritt des Bürgermeisters Thränen zu vergießen im Stande wären. Das Ereignis ist den Leuten zwar sozusagen auf die Köpfe gefallen, aber traurig hat es sie sicherlich nicht gestimmt. Denn der gewesene Bürgermeister, so sehr ihm in mancherlei Beziehung das Glück wehthutete, hat in dem einen Punkte, ein wirklicher Bürgermeister zu sein, entschieden Pech gehabt. Das letztere gieng so weit, daß er selbst gegen Leute, die er aus besonderen Gründen fesseln wollte, einen Verstoß begieng, der sie gegen ihn einnahm und dann an den bekannten Spruch: „Gott schütze uns vor unseren Freunden u. s. w.“ erinnerte.

Seine Partei ist allerdings jetzt in einer recht üblen Lage. Daß sie alles thaten und noch thun werden, um ihn nicht verlieren zu müssen, ist ja klar, allein die Neue als hinfender Vote hat noch niemals etwas Gutes gebracht, — übrigens wiederholt sich da der Fall, daß gerade das, was einer unwiederbringlich verloren hat, ihm plötzlich sehr wertvoll dünkt, wenngleich er es mißachtete, so lange er im Besitze desselben war.

Niemals kehrt er wieder, der eiserne Bürgermeister; das fürchten seine liberalen Knappen und hofft das Wiener Volk; letzteres hat schon lange keine solche Befriedigung erlebt, gleich der am verfloffenen Dienstage und einer fragte den andern: „Wissen Sie's schon — vom Bürgermeister?“ Das klang aber durchaus nicht traurig.

Wer wird nun Bürgermeister werden? lautet die nächste Frage. Die Schaar der Oppositionellen oder das Volk der Christlich-Socialen überhaupt schwören nur auf ihren Herrn und Meister, den Dr. Lueger, und außer ihm gibt es nach ihrer Meinung keinen Zweiten, der würdig genug wäre, den verwaisten Bürgermeisterstuhl einzunehmen. Aber viele andere glauben, daß dieses Glück noch ein wenig ferne liege und sie würden sich schon mit Dr. Lederer begnügen, — d. h. wenn dieser geneigt sein sollte, sich auf ein solch' gefährliches Unternehmen einzulassen. Allzu lange würde es wohl auch ihm keine Freude bereiten.

Groß war, wie erwähnt, die allgemeine Bewegung am letzten Dienstage in Wien, so daß selbst die weitausblickenden Politiker, welche schon in jedem Morgen- und Abendblatte die Auflösung des Reichsrathes zu lesen erwarteten, sich ein wenig von der hohen Politik ab- und dem augenblicklich dominierenden Ortseignisse zuwandten. Solch' ein bischen Aufregung wirkt auf die Nerven der Wiener geradezu wohlthuend und es ist auch viel angenehmer für unsere Zeitungs-schreiber, von derlei Dingen berichten zu können, als von einem sensationellen Diebstahl oder sonstigem ungeheuerlichen Ereignis. Diese Abwechslung wäre öfter zu wünschen.

Daß der abgetretene Bürgermeister etliche hundert Neugierige und Scandaljüchtige um ein aufregendes Schauspiel, nämlich das bei der letzten Gemeinderathssitzung erwartete, gebracht hat, beweist wieder, daß er für die Bedürfnisse des Volkes, wenigstens für diese Gattung Volk, gar kein Verständnis hatte. Aber diese letztere Unterlassung soll auch in den Generalpardon einbezogen werden. In dem prachtvollen Millionenbau, dem Rathhause, stießen und drängten sich die Leute hinaus in den großen Saal, um Zeugen der jedenfalls interessanten Vorfälle zu werden. Daß unter dieser Menge wieder eine Anzahl von Frauen waren, die überall dabei sein müssen, darf Niemanden Wunder nehmen. Wenn die Frauen bei den „pikanten“ Gerichtsverhandlungen in beträchtlicher Anzahl vertreten sind, warum sollen sie die Gemeindestube meiden? Nur die handfesten Magistratsdiener waren diesmal wenig galant und es gelang zumeist nur Männern, der Sitzung beizuwohnen zu können. Der Lohn ihrer Mühen war jedoch sehr gering, denn kaum hatte der Vorsitzende Dr. Richter die Abdankung des Bürgermeisters den Versammelten mitgetheilt und einen Nachruf gesprochen, als schon die Sitzung — unter den Hohnrufen der Galleriebesucher — schleunigst geschlossen wurde.

Da es jedoch auch noch andere Dinge, als die Abdankung des Bürgermeisters giebt, so wollen wir kurz davon

sprechen. Vor allem ist die Erwartung der Wiener, den Reichsrath rasch aufgelöst zu sehen, bis zu diesem Augenblicke nicht in Erfüllung gegangen und selbst der Sonntag, an dem sonst regelmäßig große Neuigkeiten vorkamen, brachte keine sensationellen Ereignisse. Es scheint, daß auch unser Ministerpräsident sich den Zeitpunkt, an dem er große Entschlüsse ausführen will, gleich dem Bürgermeister nicht aufnöthigen läßt, sondern selbst wählen will. Dann wird es auf einmal wieder eine Ueberraschung geben, die vielleicht auf die Bevölkerung so tief einwirkt, wie die Rede des Grafen Hohenwart auf die Abgeordneten und nicht zuletzt auf den Grafen Taaffe.

Ein volkstümlicher Mann, trotzdem er ein Jungschöche ist, nämlich der Abg. Gim, hat neuerdings sehr viel von sich reden machen. So zuversichtlich, wie er, hat noch selten ein tschechischer Abgeordneter über die künftige Erfüllung der Hoffnungen seiner Landsleute gesprochen. Man darf seine sanguinischen Aeußerungen ernst nehmen, denn er thut sie nicht im Reichsrathe vor seinen Collegen, sondern im privaten Gespräche. Da meinte er denn, daß die Zeit einmal kommen werde, wo die jungtschechischen Abgeordneten als die einzig wahren Vertreter seines Volkstammes werden angesehen werden und daß sodann auch die anderen großen Parteien den Bestrebungen der Tschechen Gerechtigkeit werden angedeihen lassen. Wann dieser Zeitpunkt eintreten wird, dürfte auch dem Abg. Gim noch gänzlich unbekannt sein.

Unter den bedeutenden Local-Ereignissen dieser Woche nimmt der Tod des alten Hofkapellmeisters Hellmesberger die erste Stelle ein. Ueber seine Verdienste soll hier nicht gesprochen werden, denn sie sind wohl den meisten Lesern bekannt, sondern bloß über seine Eigenthümlichkeiten. Hellmesberger war ein echter Wiener und zugleich ein wahres Glückskind. Das Leben hatte ihm mehr heitere, als traurige Tage beschieden bis zu dem Augenblicke, wo ihn — im vorigen Jahre — eine schwere Krankheit niederwarf. Seit dieser Zeit hatte seine Lebenslust etwas abgenommen. Nur seine Familie und etliche Freunde kannten bis dahin sein wahres Alter; denn dem nun Dahingeeschiedenen schien es die größte Freude zu bereiten, sein wahres Alter zu verbergen. Er wollte immer jung erscheinen und bemühte sich stets, eine stramme Haltung zu bewahren, so daß man ihm bei flüchtiger Schätzung um gute zehn Jahre weniger gab. Während er alltäglich morgens von seiner im vierten Bezirke gelegenen Wohnung der inneren Stadt zu in das Conservatorium gieng, gefolgt von seinem alten Diener, der die große Tasche mit Musikalien u. s. w. trug, achtete er genau auf die Vorübergehenden und ihre Grüße und es versäumte es nicht, Jedem auf das liebenswürdigste zu danken.

Noch eine andere bekannte Persönlichkeit, deren Wirken sich jedoch nur auf einen kleinen Kreis von Verehrern beschränkte, die viel gefeierte Schönheit des Konacher-Theaters, Marietta di Dio, macht in diesen Tagen mehr als gewöhnlich von sich reden, denn sie ist infolge einer schweren Lungentzündung ans Krankenlager gefesselt. Diese Brillantenkönigin, welche schon ganze Vermögen verschlungen hat, übt seit etlichen Jahren eine so große Anziehungskraft auf gewisse Kreise aus, daß ihr Verlust von diesen schwer würde empfunden werden.

Mit großer Neugierde sehen die Wiener der Eröffnung des Raimund-Theaters entgegen. Ob diese schon am 15. November wird stattfinden können, bleibt freilich abzuwarten; allein bei der Hastlosigkeit, mit welcher die letzten Arbeiten an dem neuen Hause ausgeführt werden, ist das immerhin möglich. Es war interessant, zu beobachten, wie dieses Werk zustande kam. Anfänglich beschränkte sich das Interesse der Gesammtheit — worunter auch die Geldmänner sich befanden — auf lobende Worte für das kühne Unternehmen. Aber es fand sich weder das Geld, noch ein geeigneter Platz für den Bau. Dann auf einmal gieng es mit Riesenschritten vorwärts und das neue Theater entstieg in kurzer Zeit dem Erdboden. Wenn die Direction nur zur Hälfte das hält, was sie den Wienern versprochen hat, dann wird das Raimund-Theater gewiß eine beliebte Stätte der Kunst werden und einer glücklichen Zukunft entgegengehen. M. W.

Tagesneuigkeiten.

(Ein heiterer Zwischenfall) hat sich dieser Tage im neuen Odenburger Hoftheater während der Eröffnungsvorstellung abgepielt. Es war ein feierlich ernst gestimmtes, aus den besten Kreisen des Beamtenthums, der Kunst und der Literatur zusammengesetztes Publicum versammelt. Natürlich war auch der Hof zahlreich vertreten. Man gab den „Kaufmann von Venedig“. Alles lautete den Worten des englischen Classikers. Die Ausstattung der Scene war prächtig. Der Regisseur hatte namentlich das Zimmer der Porzia in der zweiten Scene des ersten Actes sehr charakteristisch gestaltet, ja sogar ein Uebrigtes gethan, indem er einen grünen Papagei in einem eleganten Bauer auf die Bühne stellte. Das Ganze war ein schönes Bild, wie es nur die größeren Bühnen Deutschlands zu gestalten sich bemühen. Das Publicum war mit Auge und Ohr gefesselt, als Porzia und Nerissa erschienen und plauderten. Plötzlich, als Nerissa sagte: „Zuerst ist da der neapolitanische Prinz“, rief eine Stimme auf der Bühne ganz laut: „Wer da!“ Die beiden Damen werden unter ihrer Schminke vor Schrecken bleich. Aber als nun Porzia sagte: „Das ist ein wildes Thier, in der That“, da rief dieselbe Stimme: „Emma!“ Das Publicum blickte vergnügt auf den redseligen grünen Vogel und lachte. Das feuerte augenblicklich den gefiederten Sprecher an, in den Shakespeare'schen Dialog hineinzu-reden, anstatt bescheiden den Schnabel zu halten. „Wer da! Emma! Wer da! Emma!“ rief er fortwährend unter der Heiterkeit des Publicums. Zum Glück war mit diesen drei Worten der Wortschatz des exotischen Vogels erschöpft und zum weiteren Glück war die Scene bald zu Ende. Aber bis zum Beginn der Verwandlung hörte das fortwährend lachende Publicum nichts als: „Wer da! Emma!“ Die Regie beschloß noch am selben Abend, den Papagei nicht wieder „auf-treten“ zu lassen.

(Hebung einer Riesenkanone.) Endlich ist es wie man der „D. B. Z.“ aus Stettin schreibt, gelungen, das schwere Krupp'sche Geschütz zu heben, welches für das auf dem „Vulcan“ in Bau begriffene Panzerschiff „Weissenburg“ bestimmt ist, und das kürzlich bei dem Einsturz der Eisenbahnbrücke am Stettiner Güterbahnhofe sammt dem Wagen auf eine sumpfige Wiese gestürzt war. Dies ist dem Trajectdampfer „Sultan“ mit seinem zum Ausziehen von Pfählen bestimmten Krabben gelungen. Das in den Boden immer tiefer sinkende Geschütz wurde auf eine durch Eisenbahnschienen hergestellte, nach dem Trajectdampfer führende schiefe Ebene gehoben und auf dieser centimeterweise fortbewegt, bis es glücklich der „Sultan“ aufgenommen hatte. Die Arbeit war sehr schwierig und mühevoll, da das Gewicht des Geschützes 884 Centner beträgt. Jetzt ist das Geschütz bereits der Werft des „Vulcan“ zugeführt.

(Das Judenviertel in London.) Im East-End (Ost-End) von London liegt Whitechapel, ein Bezirk, der wegen der Rohheit seiner Bewohner so berüchtigt ist, wie früher das „Voigtland“ in Berlin. Hier liegt eine Gasse, Petticoat-Lane, die zusammen mit den benachbarten Straßen und Gassen die eigentliche Stätte für den Handel mit alten Kleidern bildet. Hier sieht man einige Kilometer lang alte Kleider und auf dem Bürgersteig lange Reihen von altem Schuhzeug. Dieser Handel liegt in jüdischen Händen, und die Zahl der Juden in diesem Judenviertel hat sich seit der Vertreibung vieler Juden aus Rußland stark vermehrt. In einem englischen Blatt heißt es darüber: Ungekämmte, ungewaschene und zu einem großen Theile ausländische Leute schwärmen in Petticoat-Lane und dessen Nachbarschaft. Ich sah an einem Sonntag hier thatsächlich das Land Israhel, offene Läden schockweise (viel schlimmer, als vor zehn Jahren), semitische Gesichter zu Tausenden; dazu hörte ich einen fremdartigen Jargon, so daß ich den Eindruck hatte, als ob ich mich in ein fremdes Land verirrt hätte. Man braucht die Thatsache gar nicht zu übertreiben; denn es ist eine Thatsache, daß um Whitechapel herum eine Stadt nicht von englischen, sondern von jüdischen Leuten entsteht. An den Ladenthüren breiten sich die halb deutschen und halb jüdischen Namen verflochten immer weiter aus, wie man nur zu deutlich sieht, wenn man ab und zu das jüdische Viertel besucht. Ich behaupte nicht, daß die Neu Angekommenen nicht ebenso gut seien, als die alten Bewohner; aber die Thatsache liegt vor, daß ein nach Geburt, Rasse, Religion, gesellschaftlichen Sitten und politischen Anschauungen fremdes Volk unsere Landsleute verdrängt und ihre Wohnstätten, ihr Geschäft und Bürgerrecht in Besitz nimmt. Diese Thatsache verdient es wohl beachtet zu werden, sonst könnte dadurch ein grauiger Ansturm veranlaßt werden, wodurch Tausende von armen Semiten, die in unserem Vaterlande Freiheit und Sicherheit gefunden haben, Unrecht angethan werden könnte. Wir wissen, daß in Zeiten, wo die Leute durch einen Streik aufgeregt sind, Engländer ihren Landsleuten Rohes und Grausames anthun; zu solchen Zeiten könnte noch Schlimmeres im Osten von London geschehen. Es wäre sehr wohlgethan, wenn die, welche an der Spitze dieser neuen jüdischen Einwanderung stehen, der jüdischen Beschlagnahme von Whitechapel eine Grenze setzten. Ein Sonntag in Whitechapel ohne Ruhe, ohne Gottesdienst ist jetzt ein so häßlicher Tag, als es nur möglich ist. Läden schockweise offen, Triviale gebrängt voll und die ganze Nachbarschaft so unenglisch als möglich, weder jüdisch, noch christlich, sondern häßlich, schmutzig, geräuschvoll und schwärmend mit einem Leben, bei dessen Anblick Einem das Herz wehe thut. Wie muß Einem zu Muth sein, der mitten darin wohnt?

(Ar(t)on tot?) Laut einer Pariser Depesche hat der „Gaulois“ die Ar(t)on-Legende wieder aufgewärmt und um eine neue bisher noch nicht dagewesene Nuance bereichert. Es ist dem Blatt nicht genug, daß Ar(t)on auf seiner Mundstucht ganz Europa besucht hat, es schickt ihn zur Abwechslung auch in das Land des „Kammatama“ und erzählt, daß Ar(t)on dort in Egypten, in Port-Said, die größte, und in seiner grotesken Rolle gar nicht gelegene Dummheit seines Lebens begieng. Dort soll er sich nämlich aus dem sentimentalen Grunde erschossen haben, weil eine unglückliche Neigung zu einem Mitgliede der Duse'schen Truppe das Herz ihm brach! . . . Aus Budapest, wo die berühmte Tragödin gegenwärtig gastiert, antwortete man auf eine telegraphische Anfrage, daß, wenn der Romanheld von Port-Said nicht etwa in Frau Duse selber verliebt war, man nicht wisse, welcher Dame der Truppe sonst sein Herz gehört haben mag. Ein hervorragendes Mitglied der Duse'schen Gesellschaft fand aber doch eine passable Combination. Es erinnert sich, daß ein Better der Tragödin, welcher ebenfalls Duse heißt, seine eigene Truppe im Sommer nach Egypten geführt hat, und da ist es nun nicht unmöglich, daß um einer Dame dieser Gesellschaft willen der Mann von Port-Said sich erschöß. War diese Dame etwa Fräulein Kiski Meers und hatte sie mit Ar(t)on gebrochen? Oder ist das Ganze eine Mär und Herr Ar(t)on lebt noch heute? Man weiß es noch nicht und wird abwarten müssen, ob der Artin von Port-Said wirklich identisch ist mit Ar(t)on.

(Verhängnisvolle Patronen.) Der jüngst über Prag verhängte kleine Belagerungszustand wäre einem unserer Landsleute fast übel bekommen. Kaum hatte er sich im Hotel installirt, als ihm zwei Polizisten seine Verhaftung notifi-cierten. Erstaunt forderte unser Landsmann Aufklärung. — Nach dem Tische hinzeigend, auf dem die eben angekommenen Briefe lagen, entgegnete ihm der Anführer: „Mein Herr, Sie haben eine Correspondenz erhalten, nach welcher Ihnen aus der Schweiz eine Million Patronen awisirt sind und . . .!“ — Laut auflachend unterbrach unser Landsmann die stutzig werdenden Gendarmen und erklärte ihnen, daß es sich ja um nichts Anderes, als um Maggi's Fleischextract-Haus 1,000,000 Patronen bestellt habe. Tableau!

(Zinsbrucker 50 fr. Lotterie.) Laut Erlasses des k. k. Finanzministeriums wurde die Ziehung der Zins-brucker 50 fr. Lotterie auf den 6. December 1893 verlegt.

(Wandernde Springböcke.) Hunderttausende von Springböcken tauchten im August plötzlich in dem Gebiet von Kalvina in den Rapcolonien auf und zogen in Herden dem Norden zu. Das Gouvernement hatte einen Bericht erhalten, daß am 10. August thatsächlich eine Jener in das Reich der Fabel verwiesenen Wanderungen dieser und anderer Antilopenarten stattgefunden, und zwar in einem Maße, wie Georg Cunnning dies in seinem Werke über Südafrika wiederholt als erlebt angeführt. Auf eine Länge von 120 und in einer Tiefe von 30 englischen Meilen wurde das Land in vollstem Sinne des Wortes von Springböcken bedeckt. Als Ursache dessen sind die Verheerungen anzusehen, von welchen das gesammte Gebiet betroffen war. Endlose Schwärme der Wanderheuschrecken hatten jeden Pflanzenwuchs bis auf die Wurzeln vernichtet und das Culturland der Büren, sowie die in üppigstem Grün prangenden Grasbenen in eine Wüste verwandelt. Eine ähnliche Wanderung von Antilopen aus gleicher Ursache hat um 1860 herum stattgefunden. Damals war das Baschmann-Gebiet durch Heuschrecken verheert; die Folge war, daß an den Grenzen dieses ungeheueren Landstriches Tausende und Tausende von Antilopen, Gnaus u. s. w. vor Hunger und Durst eingingen.

(Fuchs tödt.) Eine tragikomische Jagdgeschichte, die sich im verflossenen Winter zugetragen, ist dieser Tage rühmlich geworden und verdient, auch weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Förster auf einem Rittergute unweit der Hauptstadt fing eines Tages nach langer Nachstellung Freund Heinke lebendig in der Falle und bereitete sich, das Füchlein in einen sicheren Käfig zu sperren, indem er gleichzeitig an den jungen Jagdherrn in der Residenz die Nachricht von dem glücklichen Fange gelangen ließ. Der Jagdherr wünschte nämlich schon längst sehnsüchtig, einen Fuchs zu schießen, was ihm bisher aus verschiedenen Gründen nicht gelungen war, hauptsächlich aber darum, weil er in der Regel daneben schoß, was einem so hurtigen Gauner gegenüber bekanntlich sehr leicht ist. Spornstreichs eilte daher der Jagdherr zu seinem Förster hinaus und nahm einen guten Freund mit, der ebenfalls darauf brannte, einen Fuchs in die jenseitigen Jagdgründe zu befördern. Die beiden Herren wickelten sich an dem Anblicke des gefangenen Räubers und da der Fuchs nun einmal dem Tode geweiht war, so wurde beschlossen, ihn auf einer Wiese auszulassen und den Flüchtenden dann mit wohlgezielten Schüssen niederzustoßen. Diesen Beschluss hatte der Förster vorausgesehen und seinerseits gewisse Sicherheitsmaßregeln getroffen, die allerdings eines grausamen Zuges nicht entbehren. Von der Erwägung ausgehend, daß die beiden Stadtherrn in ihrem Fuchsstöber auch vorbeischießen könnten, hatte der Förster dem Fuchs einen Maulkorb aus dünnem, aber zähem Draht umgethan, damit er bei gesunder Entlassung dem Wilde doch nicht mehr gefährlich werden könnte. Die Berufsjäger glauben eben, gegen Raubwild nicht glimpflich verfahren zu sollen, womit wir indessen nicht einverstanden sind, denn auch diese Geschöpfe, die ja doch nur ihren Nahrungstrieben folgen, verdienen, daß man sich ihrer ohne unnütze Quälerei entledige. Der arme Fuchs hätte mit dem Maulkorbe einfach verhungern müssen. Zu seinem Glück, wenn man so sagen darf, war ihm ein anderes Schicksal beschieden. Die beiden Fuchsstöber sahen natürlich den Maulkorb nicht, da der Käfig ziemlich finster war, und der also unschädlich gemachte Delinquent wurde am nächsten Morgen auf die Wiese hinausgebracht. Die Schützen stellten sich an und auf das gegebene Zeichen öffnete der Förster den Käfig. Wie der Blitz fuhr der Fuchs heraus und flüchtete in so geschickten Sprüngen, daß er sämmtliche vier Schrottschüsse, die ihm nachdonnerten, mit einem fröhlichen Schwenten der Standarte quittieren konnte. Verblüfft sahen die Schützen drein, ärgerlich der Förster, dem ja ein ansehnliches Trinkgeld entgangen war. „Kriagt hat er was“, brummte der Waidmann, um seinem Herrn gefällig zu sein, aber selber glaubte er daran durchaus nicht. Er sagte es nur, um allenfalls nächster Tage, wenn es ihm glücken sollte, mit eigener Hand einen Fuchs zu schießen, diesen als das angeschossene Opfer auszugeben und auf diese Art doch zu seinem Tringelde zu kommen. Verdrießlich saß der Förster an einem der nächsten Abende im Wirtshaus, als sein Nachbarcollege eintrat und ihm sofort ein merkwürdiges Erlebnis mittheilte, das er an diesem Tage gehabt. Er stand gedeckt an einem Fuchswechsel, als ein Rothrod unter allerlei sonderbaren Geberden, als wolle er sich den Kopf kriegen, dahergeschlichen kam und auf den ersten Schuß roulierte. „I heb' den Kerl auf und traue meinen Augen net: hat dös Vieh an Maulkorb um! Mir ist wöllig enterlich word'n. Muß ein zahmer Fuchs gewesen sein, aber woher? Was sagst da dazu?“ Nun, wir können errathen, was der Andere dazu sagte, denn eine Stunde später war schon ein Bote auf dem Wege zum nächsten Telegraphenamte mit der Depesche: „Gratuliere Euer Gnaden, angeschossener Fuchs heute todt gefunden. Bald folgt mit nächster Post.“ Und mit der Wendung dieser Post kam ein blanker Beher, den die beiden biedereren Waidmänner brüderlich unter sich theilten.

Eigen-Berichte.

St. Egidii, 27. October. (Gründung eines deutschnationalen Clubs.) In unserem Orte ist die Bildung eines deutschnationalen Clubs im Zuge, der ein Vereinigungspunkt für alle national fühlenden Männer sein und ein Gegengewicht gegen die Citalnica bilden soll.

Graz, 26. October. (Verein Südmark.) Kanzlei und Zahlstelle in Graz, Frauengasse 4.) Kanzelestunden von 8—10 Uhr vormittags und von 2—4 nachmittags. — Der deutsche Verein „Südmark“ setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Deutsche Meister, die gesonnen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterlande in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dieses der Vereinsleitung anzuzeigen. — Die deutschen Schulleiter des Unterlandes werden ersucht,

der Vereinsleitung Knaben namhaft zu machen, die in eine Lehre eintreten wollen. — Lehrlinge werden gesucht von einem Müller, einem Schuhmacher, einem Schmied und einem Wagner. — In der Nähe von Gurkfeld ist ein Besitz im Werte von 6000 Gulden zu verkaufen. — Einem Bauer im Bezirke Marburg wurde eine Unterfütterung von 25 fl. gegeben; zur Verteilung an arme Bauern zu St. Nikolai, Ruden u. s. w. im Bezirke Klagenfurt, wurde der Ortsgruppe Klagenfurt der Betrag von 50 fl. übersandt. Außerdem wurden mehreren armen Gewerbetreibenden kleinere Unterfütterungen zugewandt. — Die Satzungen der Ortsgruppe Wienerneustadt sind von der Behörde genehmigt worden. Die gründende Versammlung der Grazer Frauenortsgruppe findet Sonntag, den 5. November um 1/2 11 Uhr vormittags im kleinen Ressourcenale statt. Neue Ortsgruppen sind in der Bildung begriffen zu Leoben, Mariahilf-Neubau (Wien), Neunkirchen (N.-D.), Brünn. — Mohrentragnisse: Ortsgruppe Neuhaus 70 fl., Thonethof 1.60, Schmehater Bierhalle 1.61, Fregger 1.81, Schwan 1.51, Kaffee Universität 1.48, zur Burg — 91, Kaffee Post — 70, Bahnhof 2.02, Kaffee Meran 1.52, zur technischen Hochschule — 40, Kaffee Österreich Hof 1.48, Egger (Tiroler Weinstube) — 56, zur alten Bierquelle — 71, Dumann 2.17, Ressource — 99, Kleinoscheg — 36, Sandwirt 2.11. — Spenden: Bernhard Freiherr von Giovanelli in Murau als Ergebnis einer Sammlung 3 fl., J. Güntner, Rechtsföher in Brüz, als Sammelergebnis 3 fl., Ingenieur E. Zimmermann als Ergebnis einer Sammlung in P. Egghardts Gasthose zur Krone in Murau 1 fl. 50 fr., Ferd. Edl., Kaffeewirt in Murau 1 fl. 50 fr.

Eilli, 24. October. (Die neuen Bezirkschulinspektoren der Südsteiermark.) Mit den neuen Bezirkschulinspektoren Südsteiermarks kann man, im Allgemeinen genommen, zufrieden sein. Der tüchtige und eifrige Inspector Herr Johann Kanner für die Bezirkshauptmannschaften Pettau und Luttenberg ist erhalten geblieben. Leider finden wir jedoch den Namen des sehr objectiven und als vorzügliche Schreibkraft allbekannten Herrn Inspector Blasius Ambrozic nicht. Dieser Herr Inspector hat während seiner 18jährigen Thätigkeit als Inspector für seine Bezirke außergewöhnlich viel für die Schule und die Lehrer gethan; seine letzten Worte bei der Verabschiedung anlässlich der Bezirkslehrerconferenz in Eilli waren: „Alles für die Schule, so viel als möglich für die Lehrer und — nichts für mich. Viel ist gesagt in diesen Worten. Man hört aber, daß Herr Ambrozic zur Dienstleistung in den k. k. Landeschulrath einberufen werden soll; wir wollen hoffen, daß dies nicht allein Gerücht bleiben wird. Für die Bezirkshauptmannschaft Eilli wurde Herr Leitgeb, Oberlehrer in Heiligengeist bei Voöe und für Kanner Herr Oberlehrer Franz Böheim in Drazenburg ernannt. Mit der Ernennung dieser beiden letztgenannten Herren können wir uns vollkommen zufrieden geben, denn sie sind tüchtig in ihrem Fache und der unterstehenden Lehrerschaft ist infolge dieser Ernennung nur bestens zu gratulieren. Für die Bezirkshauptmannschaft Kanner befürchtete man die Ernennung eines dem Deutschtum und dem Fortschritt äußerst feindlich gesinnten Mannes; man will jedoch die Bäume nicht in den Himmel wachsen lassen, wie es scheint. Vom Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg wurden drei zu Inspektoren ernannt. Gewiß ist es nicht gut, aus einer Anstalt so viel Kräfte zu entnehmen, da dadurch entweder die Anstalt leidet oder die den Inspektoren unterstehenden Schulen. Ueberdies ist Herr Dr. Johann Bejzal als Inspector zu jung an Jahren, als auch im Schuldienste, um älteren praktischen Lehrern Winke erteilen zu können. Was die abtretenden Inspektoren Südsteiermarks anlangt, so sei das Bedauern neuerdings ausgedrückt, daß Herr Blasius Ambrozic nicht mehr zum Inspector ernannt wurde. Seine Objectivität war, wie schon oben bemerkt, allbekannt. Seine Gesinnung war überall gleich, er war überall Blasius, nicht nur in Eilli Blasius, in der Umgebung Eilli's aber „Blaz“. G. S.

Marburger Nachrichten.

(Cäcilienverein.) Dieser Verein wird im nächsten Monate in den oberen Räumen des Casinos ein Concert geben, das bei der Fülle guten Stimmmaterials, über das der Verein verfügt, selbst hochgespannte Erwartungen befriedigen dürfte. Es sollen mehrere größere Tondichtungen und mehrere Lieder zur Aufführung gelangen.

(Concert Hossli.) Wir theilten bereits mit, daß der berühmte Künstler im nächsten Monat ein Concert in unserer Stadt geben wird. Ursprünglich war der 12. November hiefür in Aussicht genommen, verschiedene Umstände veranlaßten jedoch, den 10. November als Concerttag zu erwählen.

(Die Restaurierung der Magdalenenkirche) ist nunmehr beendet. Gleichzeitig wurde auch die Kapelle neu gemalt. Die Ausführung der Malarbeiten verdient alles Lob, denn sie leistet auch ziemlich verwöhnten Augen vollauf Genüge.

(Schlusskränzchen im Eickler'schen Bildungscourse.) Der anerkannt tüchtige akademische Tanzmeister Herr Eduard Eickler aus Graz eröffnete auch in diesem Jahre einen Tanzunterrichtscours, welcher am 3. Nov. l. J. mit einem Kränzchen seinen Abschluss findet, zu welchem auch ehemalige Schüler der früheren Lehrurse Zutritt haben. Das Kränzchen findet in den Casino-Kaffeehausräumen statt. Die Tanzmusik besorgt die Südbahnwerkstättenkapelle.

(Dombauverein.) In der letzten Ausschusssitzung wurde der neue, vom Baumeister Herrn Wolf in Graz ausgearbeitete Plan zum Umbau des Thurmes und der westlichen Stirnseite unseres Domes vorgelegt, der allseitigen Beifall fand. Entgegen dem früheren Plane, welcher dem Thurm mehr den Charakter eines Stadthurmes gab, nimmt der jetzige auf seine Bestimmung als Thurm einer Domkirche Rücksicht. Der oberste Theil des Thurmes geht daher vom Rechteck in ein Achteck über, so wie es auch vor der theilweisen Abtragung im Jahre 1792 der Fall war und wie wir es in Bishers Abbildung finden. Der Ausschuss beschloß, Herrn Wolf zu beauftragen, einen Plan für einen gänzlichen,

stilkerechten Umbau der Domkirche auszuarbeiten, den Bauzustand des Thurmes und der Westseite der Kirche zu untersuchen und einen Kostenvoranschlag zu verfassen. Wir wünschen die Verschönerung der Stadt und vieles ist in dieser Hinsicht schon geschehen, aber gerade was die Thürme anlangt, stehen wir hinter anderen Städten, z. B. Eilli, weit zurück. Und doch sind die Thürme Wahrzeichen, welche auch jene erblicken, die an der Stadt nur vorüberfahren. Ohne Thürme gleicht eine große Stadt nur einem Dorfe. Es ist daher eine Ehrensache unserer Stadt, endlich mit dem Umbau des unschönen, zur Domkirche gar nicht passenden Thurmes zu beginnen. Zum Baue gehört aber Geld und zwar viel Geld. Mögen dies die Marburger bedenken und durch zahlreiche Spenden es ermöglichen, den Umbau des Thurmes endlich zu beginnen. Spenden werden sowohl beim Herrn Stadtpfarrer, als auch im Rathhause der Stadtgemeinde dankend angenommen.

(Bahnverbindung Marburg—Wies.) Vorbeiläufig acht oder zehn Tagen beauftragte der steierm. Landesauschuss einen Ingenieur mit der Revision des seinerzeit vom Ing. Mast ausgearbeiteten Projectes einer Bahnverbindung Marburg—Wies. Im Laufe der nächsten Woche wird der Landesauschuss Herr Dr. Josef Schmiederer in Gemeinschaft mit dem Eisenbahn-Director Herrn k. k. Rathe Wurm diese Arbeit controlieren und die Strecke mit dem Bürgermeister unserer Stadt, Herrn Alex. Nagy, und dem gewählten Eisenbahn-Ausschusse begehen. — Da es diesen Mittheilungen zufolge den Anschein hat, als sollte ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen, so wäre es an der Zeit, wenn auch die Interessenten an dem Baue der genannten Bahn neuerdings ihrem bezüglichen Begehren in dringender Weise Ausdruck gäben.

(Vereinsauflösung.) Der Marburger Radfahrer-Verein „Tourenfahrer“ zeigte, wie wir bereits berichteten, seine am 11. October erfolgte freiwillige Auflösung dem Stadtrathe an. Das Vermögen von 19 fl. 57 kr. fiel laut einstimmigen Beschlusse dem Marburger Radfahrerclub zu.

(Radwettkahren.) Das in der letzten Nummer unseres Blattes gemeldete Wettkahren des Marburger Radfahrerclubs „Schwalben“ wird heute auf der Rennbahn nächst dem „Kreuzhofe“ mit folgendem Programm stattfinden: 1. Reulingfahren; 2. Clubfahren; 3. Landsturmfahren; 4. Vorkabelfahren; 5. Match zwischen den Herren Arnold Janeschitz und Richard Jrgl. — Die Preisvertheilung erfolgt bei Herrn Josef Martini in den Saallocalitäten der Frau Marie Schraml auf dem Rathhausplatze. Es kommen im Ganzen neun Preise zur Vertheilung. — Der Eintritt ist ohne Entgelt, jedoch nur gegen Vorweisung von Karten gestattet, die bei den Herren Josef Martini, Rathhausplatz, Konrad Prosch, Viktringhofgasse, Karl Gaber, Hauptplatz, und Sebastian Lucardi, Magdalena-vorstadt, zu haben sind.

(Südbahn-Liedertafel.) Bei der heute abends stattfindenden Herbstliedertafel werden folgende Chöre gesungen: Scheidegruß an die Heimat, von Heim; Herbst im Meere, von W. Geride; Kling, Klang, Gloria, mit Bariton- solo und Clavierbegleitung, von Strizko; Lebewohl, von Füllekrus; Wenna's nach zweier Willen giengen, von Gottfried Angerer; Stelldichein, mit Bariton- solo, von Seyrich; Die Taubenpost, von M. v. Weingierl. Unter den Musiknummern befinden sich auch zwei neue Tonschöpfungen des Herrn Füllekrus u. zw. Marienlänge (Polka mazur) und Amazonen-Galopp.

(Theaternachricht.) Heute, Sonntag, kommt auf unserer Bühne das bestbekannte Volks- und Repertoirestück der vereinigten Theater in Graz: „Das Jägerblut“ zum zweitenmale zur Aufführung.

(Ein Meteor.) Am Abende des 26. d., um 8 Uhr 17 Minuten, wurde ein prächtiges Meteor beobachtet, das, blaue erglänzend, in der Richtung von W-N-W nach S-O in hohem Bogen die Luft durchschnitt und von einem schwach leuchtenden, feurigen Streifen gefolgt war. Die schöne Naturerscheinung währte etwa fünf Sekunden.

(Zugsentgleisung.) Am Abende des letzten Freitags entgleiste der Güterzug Nr. 96 in der Station Ehrenhausen. Die Locomotive und mehrere Wagen wurden beschädigt. Die hiesige Werkstätte entsandte eine Hilfsmaschine an den Ort des Unfalls.

(Statutenänderung.) Die „Beamten-Zeitung“, das Organ des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines veröffentlichte in ihrer Nummer 27 folgende Mittheilung: „Wie den Lesern bekannt sein dürfte, hat unsere am 6. Mai 1893 abgehaltene 28. ordentliche Generalversammlung eine theilweise Änderung des § 71 unserer Statuten beschlossen. Diese Aenderung hat nunmehr auch die Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern mit Erlaß vom 17. August 1893, Z. 19753, erhalten. — Auf Grund des bisherigen Wortlautes des genannten Paragraphen wurde die Versicherungssumme im Selbstmordfalle nur dann ausbezahlt, wenn der Vertrag mindestens fünf Jahre in Kraft war. Diese Carenzzeit ist nun auf drei Jahre herabgesetzt und es ist außerdem noch dem Verwaltungsrathe das Recht eingeräumt, „nach Maßgabe künftiger Erfahrungen“ die Frist weiter abzukürzen oder gänzlich aufzulassen. — In solchen Fällen, in welchen der Tod durch Selbstmord innerhalb der festgesetzten Carenzzeit eintritt, kann der Verwaltungsrath, wenn er die Ueberzeugung gewinnt, daß die That in zweifellos unzurechnungsfähigem Zustande erfolgt ist, auch die Auszahlung bis zur vollen Versicherungssumme beschließen. — Eine weitere Aenderung hat der in Rede stehende Paragraph in der Richtung erfahren, daß nunmehr auch die Versicherungssumme dann ausbezahlt wird, wenn der Versicherte infolge eines Duells stirbt und es wird diese Todesart bezüglich der Auszahlungsbedingungen der versicherten Beträge gleich dem Selbstmorde, wie oben angegeben, behandelt. — Diese Statutenänderungen sind wieder ein Beweis dafür, wie die Vereinsverwaltung bemüht ist, die Versicherungsbedingungen immer weiter zu vervollkommen und immer günstiger zu gestalten. Allerdings darf man sich nicht verhehlen, daß durch diese Statutenänderung

für die Folge nicht unbeträchtliche Mehrausgaben erwachsen werden, weil ja in Zukunft auch für jene Selbstmordfälle, welche im vierten und fünften Versicherungsjahre eintreten, wird Zahlung geleistet werden müssen.

(Ein gefährlicher Trunk.) Ein bei einem Neubau beschäftigter Schlosserlehrling gieng, angeblich um beim Brunnen seinen Durst zu stillen, am 25. d. M. vom zweiten Stockwerk des Gebäudes herab. Da er aber im ersten Stockwerk durch eine offenstehende Thüre auf einem Tische eine gefüllte Sauerbrunnflasche stehen sah, gieng er hin und that einen guten Zug aus derselben. Sogleich verspürte der Junge ein heftiges Brennen in Mund und Hals — er hatte Salzfäure getrunken. Nachdem er schnell Wasser genommen hatte, gieng er zum Arzt, der ihm Hilfe leistete. Mit einigen Brandwunden im Mund und Hals dürfte der unvorsichtige Junge davonkommen. Jedenfalls hielt er die gelbliche Flüssigkeit in jener Flasche für Wein und wurde für seine Genäsigkeit arg bestraft.

(Sturz von einer Stiege mit tödlichem Ausgang.) Am vorigen Dienstag morgens stürzte die ehemalige Wäscheputzerin-Witwe A. Schnöfl über die Dachbodenstiege im Hause Nr. 8 der Bergstraße herunter, wobei sie sich am Schädel schwer verletzte. An den Folgen dieses Sturzes starb die allgemein bekannte Frau bereits nach wenigen Tagen.

(Verunglückt.) Am letzten Mittwoch brachte man in das hiesige allgemeine Krankenhaus den 72jährigen Junger Johann Bergles aus Zelloweg bei Marxau, welcher von einer Leiter herabgestürzt war und sich bei dem Falle den linken Vorderarm gebrochen hatte. — An demselben Tage wurde der 49jährige Arbeiter Anton Grösl aus St. Lorenzen im Krankenhaus aufgenommen, dem beim Holzfällen beide Unterschenkel linkerseits gebrochen worden waren.

(Ehrlichkeit ist eine Bier, doch kommt man weiter „ohne ihr“.) Am 24. d. wurde von einem hiesigen Geschäftsmann die Anzeige bei der Polizei erstattet, daß er in Kenntnis gesetzt worden sei, es habe ihm sein Gewölbdiener Ware gestohlen, welche er theils bereits weitergegeben, theils noch in seiner Wohnung besitze. Die von der Sicherheitswache vorgenommene Hausdurchsuchung bewahrheitete diese Anzeige, worauf die Verhaftung dieses ungetreuen Dieners erfolgte. Der Arretierte legte von seiner Ehrlichkeit bereits Proben in großem Stile ab, als er in der Ludwigschen Bürstenfabrik diente; damals befandete er ein recht nettes Gaunertalent.

(Ein nettes „Kleeblatt“.) Dieser Tage wurden hier drei Gauner rechtzeitig, das heißt, bevor es ihnen möglich gewesen war, Unheil anzustiften, verhaftet. Der erst kürzlich nach mehrjähriger Strafhaft entlassene Anton Gotschick kam mittags ins Priesterhaus in die Küche, um zu betteln, wurde dort auch abgepeist, war aber damit nicht zufrieden, denn anstatt sich durchs Haushort zu entfernen, gieng er über die Stiege in den ersten Stock und von da auf den Chor der Aloisiuskirche, wo er zufällig entdeckt wurde. Derselbe hatte jedenfalls, da die Kirche geschlossen und Niemand um diese Zeit in derselben anwesend war, einen Diebstahl verüben wollen. Das Hinangehen wäre ihm während der Nachmittagsandacht ein Leichtes gewesen. — Der wegen oftmaliger Angriffe auf fremdes Eigenthum und wegen Bettelns stadtbekannt, nach Kadfersburg zuständige Landstreicher Moshet gieng mit seinem „Gefinnungsgeossen“, dem erst im heurigen Frühjahr aus dem Kerker entlassenen Tarkusch, gemeinsam betteln, eine Thätigkeit, der die Fachtbrüder in der unverschämtesten Art in der Grazervorstadt oblagen und infolge dessen von einem Herrn einem Wachmann angezeigt wurden. Diese Beiden hätten zweifellos bei ihren Rundgängen, wie es schon öfter der Fall gewesen war, gelegentlich gestohlen. Da nun diese drei wohlverwahrt sind, nach ihrer Straffreiheit aber werden abgeschoben werden, dürften sie für einige Zeit für Marburg wieder unschädlich gemacht sein.

(Einen Act sonderbarer Dankbarkeit) erfuhr der hiesige Sicherheitswachmann G. Bresnik. Derselbe fand nämlich unlängst, als er sich außer Dienst und in Civil gekleidet, um die Mitternachtsstunde in seine auf dem Kaiserplatz befindliche Wohnung begab, am Beginn der Seitengasse einen Mann quer über der Straße liegen und sah sich, nachdem er sich überzeugt hatte, daß es mit einem Volltrunkenen zu thun habe, nach dem Rayonposten um. Da dieser aber nicht gleich zur Stelle war und Bresnik den Betrunknen nicht in seiner Lage lassen wollte, da derselbe der Gefahr, überführt zu werden, ausgesetzt war, mührte er sich selbst ab, den Mann auf die Beine zu bringen und von ihm zu erfahren, wo er wohne. Hierauf schleppte der Wachmann den großen, schweren Mann, der seine Wohnung mit fallender Stimme angegeben hatte, indem er ihn halb und halb trug, die Straße hinauf und rief, nächst dem Wohnhause desselben angelangt, einen zufällig auf die Straße herauströmenden Schuhmacher um Licht an. Nachdem dieses gebracht worden war, sah man, daß des Betrunknen Gesicht blutig war und brachte ihn über eine Treppe in seine im ersten Stock belegene Wohnung. Am andern Tag gieng aber der so nach Hause Gebrachte, ein Mühlenarbeiter, in der Stadt herum, zeigte seinen mit mehreren Wunden bedeckten Schädel und gab unter Erzählung einer erdichteten Geschichte an, der Wachmann Bresnik hätte ihn überfallen und so zugerichtet. Seitens der Sicherheitswache wurden nun der Betreffende, sowie auch jene, die seine Geschichte gehört, vernommen und die Anzeige ans Gericht geleitet. Nachdem aber der Undankbare eine Gerichtsvorladung erhalten hatte, machte er sich auf die Beine und erschien zur angeordneten Gerichtsverhandlung nicht; sein Aufenthaltsort ist nicht bekannt. — Selbstverständlich wird nun der beleidigte Wachmann seinerseits die gerichtlichen Schritte als Privatkläger machen.

(Verloren) wurde eine goldene Cylinder-Memontoir-Damenuhr sammt kurzer goldener Kette.

(Venus auf Reisen.) Am 27. d. wurde von der Sicherheitswache ein junges Mädchen in dem Sandwirtschen Gasthof wegen leiblichen Lebenswandels ausgehoben, welches sich als Josefine Pichler aus Leibnitz eingetragen hatte und bei ihrer Vernehmung angab, sie sei die Tochter eines

Schneidermeisters in Ehrenhausen; sie sei am Vorabend zu einer von ihr namhaft gemachten Schneiderin hieher gekommen, um ein bestelltes Kleid in Empfang zu nehmen und habe hier auf das Fertigwerden desselben warten müssen. Sie habe ein Legitimationspapier nicht mitgenommen, da sie doch bei ihren Eltern wohne, die ihr auch 50 fl. für das Kleid und zum Ankauf anderer Winterkleider mitgegeben hätten. Vor allem verwehre sie sich aber gegen ihre ganz und gar ungerechtfertigte Beanspruchung. Dies alles imponierte aber der Sicherheitswache nicht, sondern sie setzte, nachdem das Fräulein in Haft genommen war, ihre Erhebungen fort; dieselben ergeben, daß die Verhaftete bereits seit dem 1. d. in verschiedenen Gasthäusern und unter unterschiedlichen Namen hier genächtigt und daß sie sich hier bereits zwei neue Kleider um je 30 fl. angeschafft hatte; daß sie ferner noch im Besitze von 60 fl. und neuer Schmucksachen sei und daß sie nicht, wie sie angegeben hatte, eine Schneiderstochter, sondern, einem in ihren Effecten vorgefundenen Dienstabuch zufolge, die seit Juni dienstlose, nach Gleinstätten zuständige 21jährige Kellnerin Juliana Bauer sei. Dieselbe hat nun erwiesenermaßen sammt ihrem Geldrest einen Betrag von über 120 fl. bei ihrer Hieherkunft gehabt und will zum öfteren 50 fl. von einem Fabrikanten aus Wien erhalten haben, den sie Ernst Berger nennt und der ihr Verehrer sein soll. Dieser unglaubwürdigen Angabe gegenüber wurde des Weiteren festgestellt, daß sie mit einem Frauenzimmer, das sich als Tini Kreitzig, Lehrerin aus Wien und als Emma Kreyek, Private aus Wien, hier in zwei Hotels eingetragen, dann mit einem Mann, der sich August Brey, Schlosser aus Villach, im Meldezettel genannt hatte, hieher gekommen ist. Die wegen Uebertretung der Falschmeldung dem Gerichte übergebene Person wird bei Gericht auch über den Ursprung des Geldes Auskunft zu geben haben.

(Ein Wilddieb.) Am 25. d. M. brachte die Kleinfürerin Johanna Klepp aus Pivola zwei Stück Feldhasen hieher zu Markt. Als man ihr aber bedeutete, daß diese Hasen nicht durch das Rohr des Jägers, sondern in der Schlinge ihren Tod gefunden hätten, daher gestohlen seien, machte sie sich fluchtartig aus dem Staube. In der Magdalena vorstadt wurde sie aber arretiert und gab an, ihr Mann hätte diese Hasen im Walde, wo er mit Holzarbeit beschäftigt sei, gefunden. Herr Josef Tscheligi, dem die Jagd in der dortigen Gegend gehört, ist es aber bekannt, daß der Mann der Arretierten sich außer mit der Holzarbeit auch mit dem Schlingenlegen befaßt und deswegen schon abgestraft wurde.

Schaubühne.

Mittwoch, den 25. d., gieng Friedrich Halm's fünftages Schauspiel „Wildfeuer“ vor ziemlich gut besuchtem Hause in Scene. Es ist nur freudig zu begrüßen, daß sich unsere gegenwärtige Bühnenleitung entschloß, dem Publicum einmal, sei es auch nur der Abwechslung wegen, ein gutes dramatisches Gericht vorzusetzen, und, wenn auch der Erfolg nicht vollständig den Erwartungen entsprach, so ist es doch immerhin zu wünschen, daß auch in Zukunft ab und zu ein wahrhaftes Drama auf dem Spielplan erscheinen möge. Nach all' den Ungeheuern der possen- und schwankhaften Gattung fühlt der verständige Zuschauer selbst dann eine gewisse Befriedigung bei der Aufführung eines von dichterischem Geiste durchwehten Bühnenwerkes, wenn die Darstellung zuweilen auf Krücken einhergeht. — Am Mittwoch lernten unsere Theaterfreunde zwei neue schauspielerische Kräfte, Fräul. Mary Junk und Herrn Hans Homma, kennen. Die Dame gab die köstliche Rolle des angeblichen Grafen René von Domartin mit sichtlichem und wohlthuendem Verständnis. Wenn es ihr trotzdem nicht gelang, das Publicum mit sich fortzureißen, so muß die Schuld dem Mangel der äußeren Erscheinung beigemessen werden. Ihr Partner, der genannte Herr, der den Marcel de Prie spielte, eignete sich hingegen, was sein Äußeres betrifft, vollkommen für die Rolle. Da er dieselbe jedoch nur unvollkommen beherrschte — er sprach infolgedessen manchmal sehr undeutlich — vermochte auch er es nicht, eine einwandfreie Leistung zu bieten. Mit diesem aufrichtigen Tadel möchte ich aber dem Künstler nicht wehe thun, da ich überzeugt bin, daß er mehr als ausreichende Fähigkeiten besitzt, um mit erstem Streben selbst Bedeutendes erreichen zu können. Mit bloßer Bühnengewandtheit ist es freilich nie und nimmer gethan, denn die eigentliche Schwierigkeit liegt nicht in der äußerlichen Darstellung einer Rolle, sondern im Erfassen des Geistes derselben, und wer auf dem Wege der Kunst emporschreiten will zur Vollendung, der muß den Gestalten, die er verkörpert, die rechte Seele einzuhauchen wissen. Von den übrigen Darstellern verdient Fräul. Seeburg lobend erwähnt zu werden, da sie sich ihrer Aufgabe als Gräfin von Domartin mit Geschick entledigte. Die Künstlerin möge in Zukunft nur den hochpathetischen Stellen ihre gesteigerte Aufmerksamkeit zuwenden, des Wahrwortes eingedenk, das da besagt, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt sei. Herr Freund war als Bertrand gut, Herr Prüller als Seneschal glaubhaft. — Die Regie erwarb sich Anerkennung.

Donnerstag, den 26. d. wurde Theodor Laube's dreiactige Gefangensposse „Ein Donauweibchen“ oder „Die Wettschwimmerin“ vor einem mäßig besuchten Hause gegeben, das die an circushaften Drollerien reiche Neuheit mit ergebnisvollem Gleichmuth über sich ergehen ließ. Schwimm- und Rubercoüme, anhebende Prügeleien und irrthümlich abgestempelte Postkarten bilden die „passhafte Würze“ dieses Stückes. Dem Inhalt desselben entsprach das Spiel der Darsteller. Fräul. Müntner (Susi) und Herr Peer (Schüßwald) wurden durch Beifall ausgezeichnet.

Hans Kordon.

Deutscher Schulverein.

Zu der am 17. October abgehaltenen Ausschusssitzung wurde den Ortsgruppen Bloßha, Schönlinde und Weipert für Sammlungen und Veranstaltungen, weiters der Gemeinde Weipert, der Jagdgemeinschaft in Niederlichwies, der Tafelrunde in Königsberg i. Sch., sowie Herrn Karl Sponer in Zwitau

für Spenden und endlich dem Königsberger Sängerkreis für die Zuwendung des Erträgnisses einer Liedertafel der Dank ausgesprochen. Der Bericht des Zahlmeisters über die Contrierung der Cassa und deren ordnungsgemäßen Befund, die Nachricht von der Gewährung von Subventionen für einige Vereinskassen in Böhmen seitens des Landesauschusses von Prag aus den vom böhmischen Landtag für Schulzwecke bewilligten 20.000 fl. und von der neuerlichen Zuwendung der Marburger Sparcasse-Zubäläumsstiftung seitens der Marburger Stadtverwaltung und endlich der Dank der Gemeinde und des Ortschaftsrathes von Zschings für gewährte Unterstützungen wurden zur Kenntniss genommen. Hierauf wurde eine größere Kalendersendung nach Buenos Ayres zur Ausführung angewiesen, für die Schule und den Kindergarten in Trebitsch und für den Kindergarten in Göding weitere Subventionen, sowie für den Religionsunterricht in Piskendorf und zur Unterstützung der Schule in Ratfch kleinere Beträge bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Schulen in Mahrenberg und der Vereinsanstalten in B. Schumburg, Eisenberg, Hilbetten, Kollschowik, Königshof, Königsberg, Königsfeld, Laibach, Lipnik, Märk. Budwitz, Oberdorf, Pilsen, Sagor, St. Egidii und Schudorf zur Erledigung.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenbrunner's Buchhandlung zu beziehen. Die in dem renommirten Verlage von R. von Waldheim in Wien erscheinenden Volkskalender „Der Wiener Bot“ 1894 und „Der Jahreshöte für Oesterreich-Ungarn 1894“ sind uns soeben gekommen. Der „Wiener Bot“ feiert heuer sein 25jähriges Jubiläum. Während dieses Zeitraumes hat er sich zum Lieblingskalender der deutschen Familien in Oesterreich herausgebildet; kein einziger Kalender hat auch nur annähernd eine solche Verbreitung. Der „Jahreshöte“, der den Zweck verfolgt, Minderbemittelten einen schönen illustrierten Kalender für einen billigen Preis (20 Kr.) zu liefern, erfüllt diesen Zweck in geradezu überragender Weise. Der „Oesterreichische Schreibkalender für Stadt und Land“, für das Jahr 1894 ist soeben in der Verlagsbuchhandlung von Joh. Ratsch in Gitsch erschienen. Als Titelblatt enthält er das vortrefflich gelungene Bildnis des vereinigten Bürgermeisters von Gitsch Dr. Josef Niedermann. Der auch sonst reichhaltig ausgestattete Schreibkalender ist um den Preis von 40 Kreuzern in allen Buchhandlungen zu haben.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 29. October nachmittags 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Weiß.

Eingekendet.

Ganz seid. bedruckte Foularde 85 Kr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie **schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe** von 45 Kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. u. Postkarten 5 Kr. Porto nach der Schweiz. 2
Seidenfabrik G. Henneberg (l. u. f. Hofl.), Bürich.

Die Laubjägererei bietet für Jung und Alt einen angenehmen und dankbaren Zeitvertreib; man hat nicht nur selbst ein Vergnügen an den gefertigten, schönen Sachen, dieselben finden allgemeinen Beifall und man verschafft sich mit einem solchen Präsent eine lange, wohlgefällige Erinnerung. Die größte und beste Auswahl aller dazugehörigen Werkzeuge, Journiere, Vorlagen und complete Zugehör findet man in dem ersten Wiener Laubjägerwerkzeug-Special-Geschäft „zum goldenen Pelikan“, Wien, VII., Siebensterngasse 20. Preisbuch jedem Laubjägerfreund gratis.

Eine für Jedermann wichtige Erfindung.

Ist unbestritten die neu erfundene „Universal-Fleckschüssel mit der Rose“, die in den meisten Gemischtwaren-, Droguen-, Kurzwaren- und Spicereigeschäften für die Kleinigkeit von 20 Kr. per Stück erhältlich ist. Wenn man berücksichtigt, daß mit dieser Fleckreinigungsschüssel jeder Fleck, selbst Wagenschmiere, Delfarbe, Theer zc. ohne daß diese wieder sichtbar werden, entfernt wird, so entspricht dieses Fabricat einem allgemein gefühlten Bedürfnisse und ist wohl eines Versuches wert. Zu haben in Marburg in der Droguerie W. Wolfram und im Kurzwarengeschäft Gustav Pirchan. Ein gros für Wiederverkäufer exclusive Marburg bei entsprechendem Rabatt durch A. Wisnaja in Fünfkirchen.

Patente in allen Ländern der Welt!

beforgt raschest das behördlich autorisirte internationale Patent- und technische Bureau des **J. Fisoher**, in Wien, I., Maximilianstraße 5. 1815
Seit 1877 über 6000 Patente in Oesterreich-Ungarn allein erwirkt. — Herausgeber der Broschüre „Neuer Patent-Erwirkung in Oesterreich-Ungarn“ und des „Internationalen Patent- u. Neuheiten-Anzeigers“. Auskünfte gratis. Abschritten von Beschreibungen aller, wo immer ertheilten Patente billigt.

LIBERAL VORRATHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
MASSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER CACAO
1 K^g = 200 TASSEN N^o

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.
Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Fleisch-Extract MAGGI

zu 8 und zu 5 Kreuzer

wird von Gesunden und Kranken jedem anderen Fleisch-Extrakte vorgezogen. Zu haben bei **Domenico Menis**, Herrngasse.

Jul. Rupprich's „Caffe Central“ 1951

sind vom 1. November an folgende Zeitungen im Sub-Abonnement zu haben: Münchner Neueste Nachrichten, Neues Wiener Tagblatt, Deutsche Wacht, Wiener Amtsblatt, Beamten-Zeitung, Die Unverfälschten deutschen Worte, Kyffhäuser, Weinlaube, Verordnungsblatt, Amateur-Photograph, Südsteirische Post, Leipziger Illustrierte Zeitung, Die Bombe, Wiener Witzblatt, Humoristische Blätter, Figaro, Wiener Luft, Waidmanns Heil, Wiener Leben, Journal Amusant, Der reisende Onkel, Neue Freie Presse.

Edict. 1937

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der dem Herrn **Heinrich Kalmann**, Director der Weinbauschule in Marburg gehörigen Hausrealität G. E. Z. 52 der G. G. Kärntnerthor, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 29 neu, in der Kärntnerstraße zu Marburg und dem Garten Pz. Nr. 91 bewilligt und zu deren Vornahme eine Tagung auf den **15. November 1893**

vormittags von 9 bis 12 Uhr hiergerichts Zimmer Nr. 9 mit dem Beisatze angeordnet worden, dass die erwähnte Hausrealität unter den in B beiliegenden Feilbietungsbedingungen um den Ausrufspreis per 7000 fl. ausgerufen und nicht unter diesem Ausrufspreise hintangegeben werden wird, und dass sich Herr Heinrich Kalmann die Genehmigung des Verkaufes binnen 3 Tagen vorbehält.

Die Feilbietungsbedingungen und der Grundbuchsauszug liegen in der dg. Kanzlei zur Einsicht auf.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U., am 21. October 1893.

Der k. k. Bezirksrichter: **Dr. John.**

Terno!

Ditrichstein Maurizio ist der Mann, der in der Noth jedem helfen kann!

So dachten sich viele, die um Glückszahlen an Herrn Ditrichstein sich wandten, und siehe da! Am 18. October d. J. prangten an allen Lottotafeln die Zahlen der Prager Ziehung 15 45 62, die Herr Ditrichstein berechnete und allen Gewinnern zuwandte. Zur Aufklärung der so häufig einlaufenden Anfragen theilen wir mit, dass die Ditrichstein'schen Berechnungen auf keiner Zauberei beruhen. Sowie zu allen Zeiten gelehrte Männer Hypothesen bekannt gegeben haben, so ist es auch heute Herr Ditrichstein als größter Gelehrter der Gegenwart auf lottomathematischem Gebiete. Die Summe sämtlicher Ziehungsergebnisse seit dem Jahre 1830 bis auf die letzte Ziehung heutigen Tages bildet dessen Rechnungsmaterial. Allein ob Zauberei, Glück oder Zufall im Spiele, das ist ganz nebensächlich, die Hauptsache ist: dass die Ditrichstein'schen Combinationen regelmäßig eintreffen, dass bei jeder Ziehung Gewinne erfolgen, und so den vielen Armen zum Wohle gereichen. Es ist am besten, ohne viel Bedenken einen Versuch zu machen, um diese seltenen Leistungen zu erproben. Man braucht nur einige Zeilen an Herrn

Ditrichstein Maurizio in Budapest (ohne nähere Adresse) zu richten, dem Schreibe behufs Postspesen 3 Stück 5 kr. Marken beilegen, erfolgt dann franco und postwendend die Antwort.

Kirchenwein-Licitation.

Am Allerseelestage werden in **Lembach** um 11 Uhr vormittags 6 Halbhartin heurriger Fehung vorzüglicher Qualität licitando veräußert.

Kirchenvorsteherung in Lembach. 1933

Verkäuflich:

5 Waggon vorzügliche Speisefartoffel auf Sandboden erzeugt, 3 bis 400 Cimer vorzüglichen Weinstoff, Spätlese, 10 Waggon vorzügliches Mineralfutter, dann Kornbun- und Futterstroh. **Franz Berto**, Marburg, Tegetthoffstraße 61. 1935



Laubsägerei „zum gold. Pelikan“ **WIEN** VII. Siebensterngasse 20

Cognac

sämtliche französische und ungarische renommierten Marken sowie echte französische u. inländische

LIQUEURE (1905) zu den billigsten Preisen empfiehlt:

Domenico Menis Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

P. T.

Bei meinem Scheiden von Marburg erlaube ich mir meinen werten Freunden und Bekannten, von welchen persönlich mich zu verabschieden die Zeit nicht hinreichte, nebst meinem herzlichsten Danke für das mir stets entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen, ein recht inniges **Lebewohl** zuzurufen. 1936

Gleichzeitig erlaube ich mir die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich den

Gasthof „zur Krone“ in Cilli

übernommen habe und empfehle mich Ihnen bei eventuellen Besuchen nach dort aufs Beste, Ihnen die Versicherung gebend, dass ich alles aufbieten werde, um meinen werten Gästen, sowohl was Quartiere, als auch Speisen und Getränke anbelangt, das Beste zu bieten.

Hochachtungsvoll **F. Hočevar.**

Haussner's Backhaus.

Täglich frisch als Specialität:

Erdäpfel Kaffee-Weckerl

sowie echtes Kornbrot, empfiehlt

Wilhelm Berner, Kärntnerstrasse 24. 1910

Kundmachung

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1894 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1894 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1873, 1872 und 1871 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1893 hieramts am städtischen Rathhause zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reisepässe mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gefuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Nachweisungen belegt, in den Monaten Jänner oder Februar 1894 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständigen Stellungs-Commission einzubringen.

Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden. 1918

Stadtrath Marburg, am 16. October 1893.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Schmiderer.**

Wein-Licitation

der Gutsherrschaft Strass.

Morgen Montag den 30. October 8 Uhr vormittags werden circa 400 Hektoliter Wein heurriger Lese sammt neuen geachteten Fässern (Eisengebinde) in **Stelzer's Kellerlocalitäten**, gegenüber der **Bahnhofstation Spielfeld**, im Licitationswege verkauft, wozu Kauflustige von der gefertigten Gutsverwaltung höflichst eingeladen werden. Für die Gutsverwaltung: **Anton Langmann.** 1954

10-20000 fl.

sind auf Häuser in Marburg, oder gute Realitäten der näheren Umgebung, zu billigen Zinsen zu vergeben.

Nähere Auskünfte im Verkehrs-Bureau des J. Kadlik in Marburg, Burggasse 22. 1963

Zur Führung einer größeren Weingarten-Wirtschaft

wird eine ältere Frauensperson, die Verständnis für die Sache hat, gesucht. Anträge unter „L. F.“ an die Berv. d. Bl. 1940

Solides junges Mädchen

wünscht als **Erzieherin** oder als **Bonne**

in einem besseren Hause zu Kindern von 3 bis 7 Jahren unterzukommen. Adressen unter „J. P. 1893“ an die Berv. d. Blattes. 1854

Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Sinker in Weitenstein. 1949

Warnung!

Herr **Ignaz Kluger** in Pöfnitz, Steiermark, ist als Compagnon aus meiner Käsefabrik ausgetreten, und warne Jedermann, auf meinen Namen Geld oder Geldeswert zu geben, da ich keinesfalls Zahler bin. 1941 **Franz Vogl**, Käsefabricant, Wien, 5/II, Rainzerstraße 13.

Wirtsgeschäft

in Marburg, auf gutem Posten ist sofort billig abzulösen. — Näheres im Verkehrs-Bureau des J. Kadlik in Marburg, Burggasse 22.

Betragene **Damen- und Knabenmäntel** zu verkaufen. Tegetthoffstraße 14, 2. Stock. 1939

Kundmachung.

Infolge Auftrages des hohen k. k. Landesauschusses vom 28. September 1893 Nr. 23061 erfolgt hiemit die Ausschreibung der Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Mehle, Wein, Milch, Petroleum, Holz und Steinkohle für das ganze Jahr 1894.

Sämtliche Angebote sind mit einem 50 kr. Stempel versehen, versiegelt bis längstens 1. November 1893 unmittelbar an den Landesauschuss in Graz einzufenden, und sind außerdem für die Anbote von Fleisch, Gebäck und Mehl die bezüglichen Drucksorten im Verwaltungsamte des allgem. Krankenhauses zu Marburg in Empfang zu nehmen und dürfen nur diese Drucksorten verwendet werden.

Die Lieferungsbedingungen können hieramts eingesehen werden. **Krankenhaus-Verwaltung Marburg**, am 9. October 1893. **A. Stelzl.**

Dank und Anempfehlung.

Allen meinen geehrten Kunden bringe ich zur gefälligen Kenntniss, dass ich mein

Modisten-Geschäft

in die **Schulgasse 3, I. Stock**

verlegt habe. Mit bestem Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen, bitte ich, mir selbes auch fernerhin zu schenken. Hochachtungsvoll

Karoline Wodochek.

Wohnung

2 Zimmer, Cabinet, Küche sammt Zugehör, 2. Stock, sofort zu vermieten. Hauptplatz 2. 1944 Auskunfts bei Herrn Andr. Mayer, Kaufmann dortselbst.

Volkschullehrer

ertheilt Privatunterricht an Volksschüler. Auskunfts aus Gefälligkeit in der Berv. d. Bl. 1945

Ein sehr schönes unmöbliertes Zimmer

mit Aussicht auf einen belebten großen Platz kann sofort bezogen werden. Ausf. in d. Berv. d. Bl. 1946

Täglich frische Milch und Rahm

zu haben Kaiserstraße 14. 1912

GROSSES LAGER in- und ausländischer Flaschen-Weine

über 60 Gattungen, sowie auch echte inländische und französische **Champagner**

von den renommiertesten Häusern empfiehlt billigst

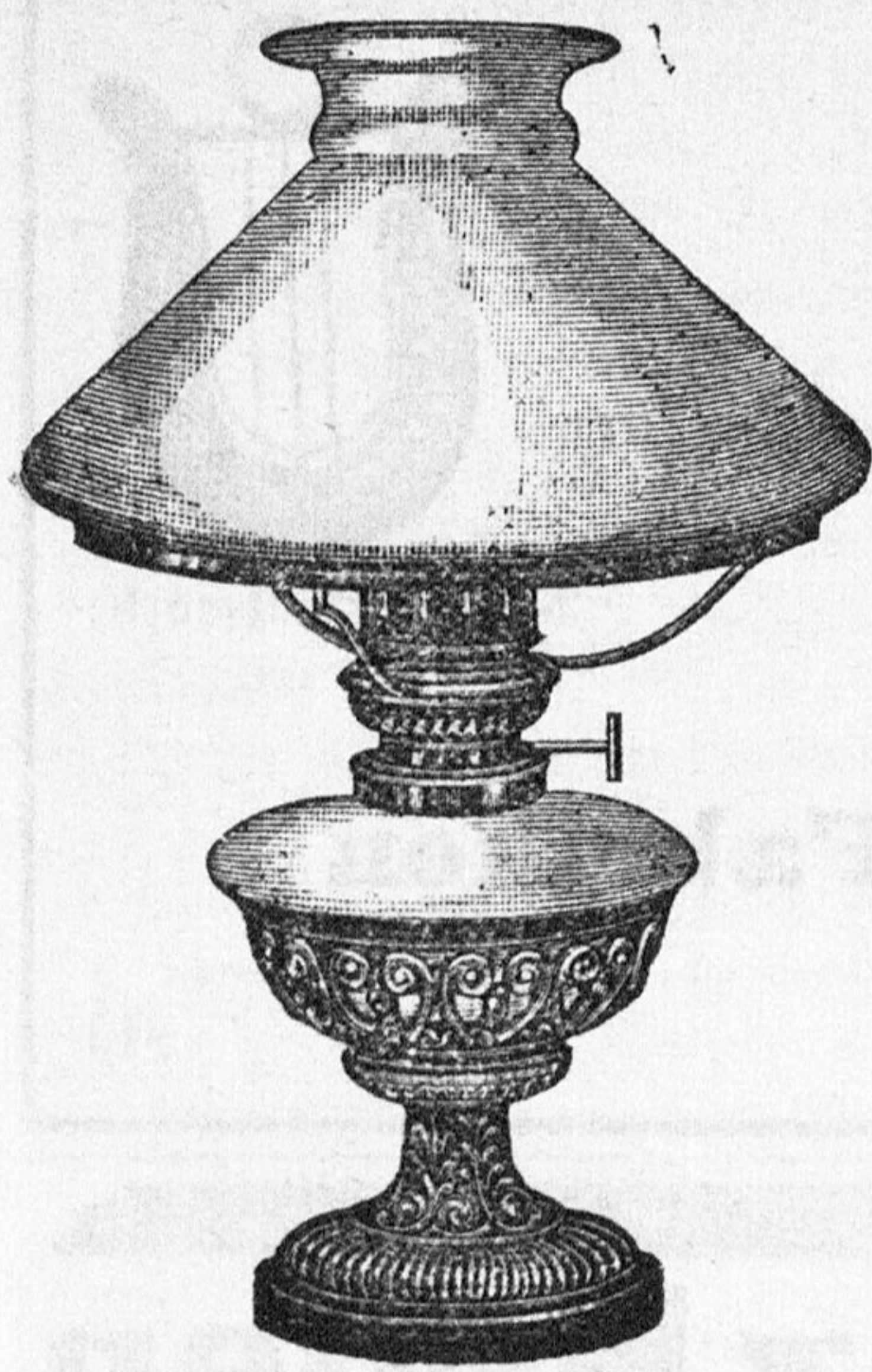
Domenico Menis Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

Ein schönes gassenseitiges Zimmer

möblirt oder unmöblirt, sogleich zu vermieten. Bergstraße 4, 1. Stock, rechts. 1943

Gute selbständige Köchin

wünscht in einem besseren Hause Stelle. Auguste 12. 1953



Max Macher's

Glas-, Porzellan- und Lampen-Niederlage

Hauptplatz 20, MARBURG, Hauptplatz 20

empfehl bei reichster Auswahl

2113

das Neueste und Geschmackvollste

in Bedarfs- und Luxus-Artikeln, Zuggegenstände für Tombolas. Specialität: Photographieständer wie Wrennhälter aus Porzellanblumen. — Alleinige Niederlage für Untersteiermark: Pots do Chambres mit pat. hng. hermetischem Verschlusse. (Unentbehrlich in Krankenzimmern.) Luftzugverschlüsse, Petroleum-Pulver (keine Explosiven, sehr schönes Licht und bedeutendes Petroleumersparnis.) Verglasungen zu Neubauten, sowie Reparaturen werden auf das Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Anfertigung von Bilderrahmen.

Ueberraschung und Beschenkung meiner Kunden in der Herbst- und Winter-Saison 1893/94.

Tausende Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen

Um nur fl. 3.50 bis fl. 6 einen Coupon oder Rest Hochlands-Loden, für kompletten Lodenrock genügend. Nur Specialitäten.

Um nur fl. 4.50—fl. 15 einen Coupon o. Rest Tuch genügend für einen compl. Herrenanzug für täglich Gebrauch bis zum feinsten Festtags- od. Salonanzug. — Nouveautés.

Um nur fl. 5 bis fl. 12 einen Coupon oder Rest Wintertuch, genügend für einen Winterrock, Mantel oder Mentschstoff. Neueste Modifarben.

Langjähriger Bestand, zunehmender Erfolg

Damen-Tuche und echte Damen-Loden von 58 kr. per Meter an, Strapazierstoffe, Loden, Tricots, Wettermäntelstoffe, sowie Tuchwaren aller Art für jede Berufsclasse; concurrenzlos, billig. Verandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Garantie: Rückersatz des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes. 1495 Muster gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Absolut nothwendig in der Kinderstube.

Doering's Seife

mit der Eule

eine Fettseife ersten Ranges, frei von jedweder Schärfe, unverfälscht rein und streng neutral. En gros Verkauf für Marburg bei Josef Martinz.

Durch die Anwendung der Doering's Seife beim Waschen und Baden der Kleinen sind die Schädlichkeiten, die scharfe Seifen auf das Kind haben, gänzlich ausgeschlossen; sie brennt nicht, spannt nicht, greift die Haut nicht an, hingegen erhöht sie die Hautthätigkeit, behindert das Wundsein und macht die Haut rein, weiß und zart. Dem Kinde ist nur eine Seife zuträglich, die: Doering's Seife mit der Eule.

Überall zu haben à 30 kr. pro Stück. General-Vertretung A. Motsch & Co., Wien, I., Lugk 5.

Süssen Frauheimer Eigenbau Rossmann's Weinstube.

empfehl

1904

Monatlich 3 bis 4 Ziehungen.

Grosse Gewinnst-Chancen mit Gratis-

Lebens-Versicherung.

Einladung zum Eintritte zu der aus nachfolgenden

238 Stück ORIGINAL-LOSEN

bestehenden Losgesellschaft zu 50 Mitglieder.

- | | |
|--|--|
| 1 St. 5% fl. 100 Nom. Staatslos v. J. 1860 | 1 St. fl. 50 Nom. Staatslos v. J. 1864 |
| 1 " 4% fl. 100 " Theiß-Los | 1 " fl. 50 " Ung. Bräm.-Los v. J. 1870 |
| 1 " fl. 100 " Wiener Comm.-Los | 10 " Oesterreichische rothe Kreuz-Lose |
| 1 " 4% fl. 100 " Ung. Hypothek.-Los | 10 " Ungarische " " " |
| 1 " 3% fl. 100 " Oest. Bodencred.-Los | 10 " Italienische " " " |
| 1 " 3% fr. 100 " Serb. Staats-Los | 50 " Budapest. Basilla-(Dombau)-Lose |
| 150 Stück Ungarländische „Jó-Sziv“- (Gutes Herz)-Lose. | |

Während der Einzahlungsdauer von 45 Monate nimmt jedes Mitglied an 146 Ziehungen mit Gesamt-Haupttreffern circa 100 Millionen Kronen theil.

Nach Bezahlung der zwei ersten Raten à fl. 1.97 kr., welche am besten mittelst Postanweisung erfolgen, erhält jeder Theilnehmer ein Losbüchel, welches die Serien und Nummern der 238 Lose enthält. Bei Auflösung der Gesellschafts-Vereinigung, werden die bis dahin nicht gezogenen Lose nach dem damaligen Tagescourse verkauft und mit den erzielten Gewinnten und Zinsen-Coupons der zinstragenden Papiere zusammen unter den Mitgliedern gleichmäßig vertheilt. Nach jeder Ziehung verende ich den Verlosungsanzeiger „Telegraph.“ Als besondere Begünstigung erhält jeder Theilnehmer nach Zahlung der vierten Rate eine auf 2000 Kronen lautende Unfall-Versicherungs-Polizze ausgestellt durch eine in der österr.-ungar. Monarchie bestrenommirte Assurance-Gesellschaft. Diese Versicherung bleibt in Kraft, insolange bis die Einzahlungen auf das Losbüchel pünktlich geleistet werden. 1920

Bank- u. Wechselgeschäft Max Lustig, Budapest, Waitznering 43.

Gegründet 1885.

Agenten werden in allen Orten unter günstigen Bedingungen ange stellt.

Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass Herr 1575

Josef Baumeister, Marburg, Herrengasse

das General-Depot unserer rühmlichst bekannten Flaschen-Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem Versuche ein.

Central-Keller österr.-ungar. Weinproducenten

Gust. J. Doller, Baden bei Wien.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weißen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie: Bergmann's Lilienmilch-Seife (mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“) von Bergmann & Co. in Dresden à Stück 40 kr. bei M. Wolfram, vormals Ed. Kaufsch, Droguerie, Marburg. 1059



Die feinsten Herbst- und Winterstoffe

Loden, Chevots, Damentuche, sowie Tuche für jeden Zweck verwendet per Nachnahme in anerkannt guten und haltbaren Qualitäten, auch das kleinste Maß an Private das 217 Depot k. u. k. priv. Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken

MORIZ SCHWARZ, Zwittau, Brünn. Muster franco.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird in der Porzellan- und Glashandlung des Max Macher aufgenommen. 1339

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

mit Bohnenkaffee-Geschmack



Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee.

Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. Überall zu haben. 1/2 Kilo à 25 fr.



Das beste Mittel

gegen Husten und Heiserkeit und alle katarrhalische Beschwerden der Athmungsorgane sind die antikatarhalischen

Theer-Pastillen

vom Apotheker G. PICCOLI in Laibach

zubereitet. Diese Pastillen, welche beruhigend und erweichend wirken, können hauptsächlich jenen empfohlen werden, welche in Erfüllung ihrer Pflichten und Geschäfte einer klaren und festen Stimme bedürftigen, wie etwa Prediger, Lehrer, Sänger etc. Preis einer Schachtel 25 kr. Auswärtige Aufträge werden umgehend gegen Nachnahme des Betrages effectuirt. — Depot in Marburg bei Apotheker Bancalari, Zettau Bebralt, Gift Kupferchemied.



P. T. Wir erlauben uns zur gef. Kenntnis zu bringen, dass wir unsere

Hut-Niederlage

für Untersteiermark

Herrn Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19, übertragen haben. — Genannte Firma hält unsere anerkannt vorzüglichen Fabricate zu Fabrikspreisen am Lager.

P. & C. Habig,

kais. und kön. Hof-Hutfabrik in Wien.

Jede Dame wünscht ein dices, faltenloses Sitzen der Taille!

Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies zu erreichen!

Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode. Taille mit seitherigen Hafteln Caille mit Prym's Reform-Hafteln nach nur 4 Wochen langem Gebrauch nach über 6 Monate langem Gebrauch

Falten und Falten überall



Sich nach falten- und lüdenlos wie neu

Prym's Patent-Reform-Hafteln

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmäßiges Annähen und schiefer Taillensitz unmöglich. 1808

Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnützung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können. — Jede sparame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nähe sie an eine alte Taille. Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

Annähen leicht, nach der jedem Rärtchen anhängenden Nähanweisung. Zu kaufen in allen besseren Schneiderzugeschäft- u. Kurzwarengeschäften.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

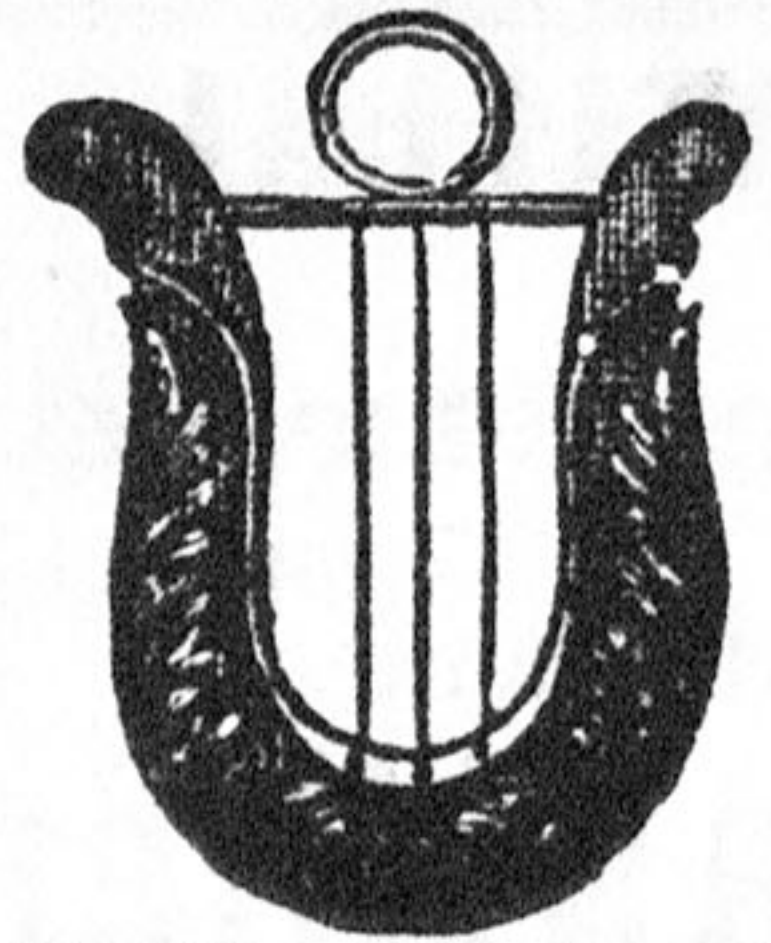
Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 91

Keine Hühneraugen mehr!

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der privileg. „galvano-electrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. Leichteste Handhabung des Apparates. In der Tasche in Etui bequem tragbar. Beschreibung des Apparates gratis. Zu geschloß. Couvert gegen 10 fr. Marke. Zu beziehen vom k. k. Priv.-Inhaber und Erfinder J. Augensfeld, Wien, I., Schulerstraße 18. 664

Seit über 50 Jahren anerkannt beste und ausgiebigste Haus- und Wirtschafts-Seife.



Regist. Schutzmarke.

APOLLO-SEIFE.



Regist. Schutzmarke.

Nur echt, wenn auf jedes Stück die gesetzlich geschützte Fabrikmarke sowie das Wort „Apollo“ eingepreßt ist.

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Preisblätter gratis und franco.

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen-, Glycerin- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

Briefadresse: Apollokerzenfabrik Wien. — Telegrammadresse: Apollo Wien.

940

Streng solid! **Grossartige Erfindung!** **Willkommen in jedem Haushalte!** **Billig u. gut!**

Wichtig für Hôteliers, Wirthe, Cafétiers und Conditoreien!

„ALPESTRE“

sind Alpenpflanzen zur Selbstbereitung eines hochfeinen, an Wohlgeschmack dem echten Chartreuse völlig gleichkommenden, gesunden, die Verdauung befördernden und den Magen stärkenden Liqueurs.

erfunden und bereitet von der **Compagnie industrielle de produits chimiques et pharmaceutiques in Paris**

Zubereitungsart höchst einfach und mühelos. **Keine Vorrichtung erforderl. Erfolg überraschend.**

Nach dem Recepte stellt sich ein **ganzer Liter** dieses ausgezeichneten, vom dem echten Chartreuse nicht zu unterscheidenden Liqueurs auf nur 70—80 Kreuzer, während eine **Flasche** echter Chartreuse mit fl. 6 bis fl. 7 gezahlt werden muss.

Jeder, der in seinem wohlverstandenen Interesse einen Versuch macht, wird uns für das „Alpestre“ Dank und Anerkennungsprädikat vorzügliches Präparat mung wissen und dasselbe in seinen Freundeskreisen wärmstens empfehlen.

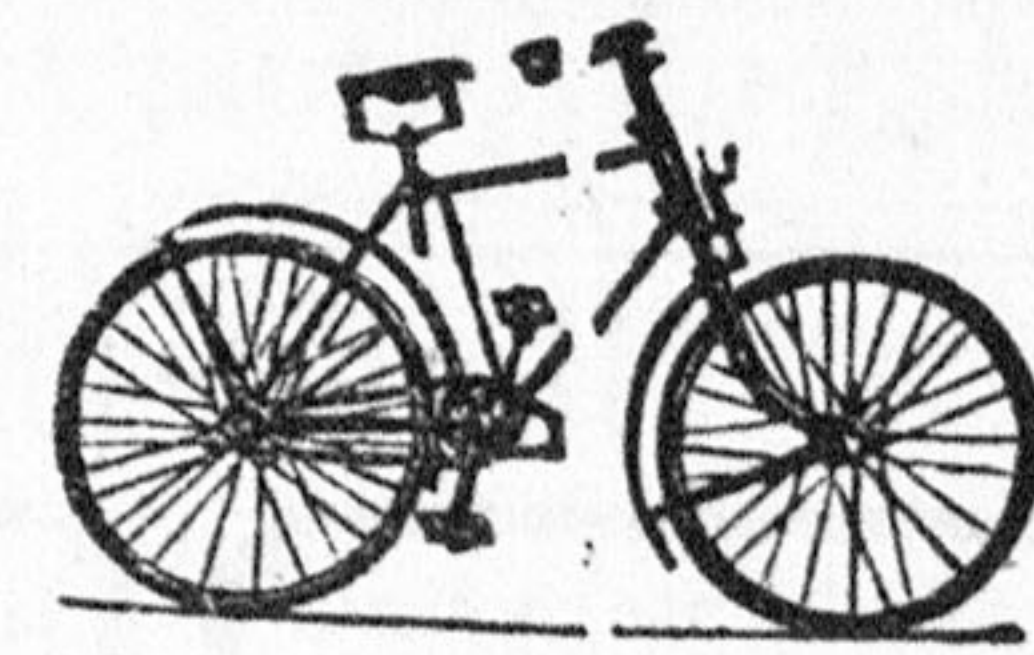
Der fertige, selbst-erzeugte Liqueur „Alpestre“ bildet den berechtigten Stolz jeder Hausfrau.

Einen Carton „Alpestre“ für 2 Liter Liqueur verschicke ich gegen Einsendung von **75 kr.** für **gelben**, **90 kr.** für **grünen Liqueur**. Für Porto und Recommendation sind 15 kr. beizufügen.

Nur echt, wenn jeder Carton obenstehende **Schutzmarke** vorn auf der Etiquette trägt. Man achte hierauf und hüte sich vor **werthlosen Nachahmungen.**

C. BERCK, Conserven-Niederlage, **WIEN, I., Wollzeile Nr. 9.**

Colossaler, durchschlagender Erfolg in allen Ländern.



Franz Neger

Mechaniker

Postgasse, Marburg, Postgasse 8

Allein-Verkauf der berühmten neuen Orig. **Phönix-** und **Teutonamaschine** von der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik **Baer & Rempel,**sowie auch gleichzeitig von Seidel & Naumann, Singer, Ringschiff, Elastic-Cylinder, Howe etc. von der Maschinen-Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen als die vorzüglichst erprobtesten der Jetztzeit.

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrrad Ersatztheile Nadeln, Felle etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager. — Auch empfehle meine **neu eingerichtete mechanische Werkstätte mit Dampfbetrieb und galvanischer Vernickelung**

in meinem Hause, **Burggasse Nr. 29,** woselbst neue **Fahrräder mit und ohne Pneumatic-Tyres** angefertigt und alle **Reparaturen** von Fahrrädern wie Nähmaschinen etc. sachmännisch unter Garantie **gut und billigst** ausgeführt werden.

Ein Brantwein-Kessel

(Destillier-Apparat), Rauminhalt 180 Liter, Vorwärmer 180, Kühlapparat 50 Liter, genügt für ein Abbrennen, ist billig zu verkaufen. Näheres ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Johann Wallner,** Marburg, Tegetthoffstrasse 44. 1919

Neu angekommen!

Hoch Nouveautés

in echt englischen und französischen Stoffen für Herren-Anzüge, Wintermäntel und Wenzkoffs.

Specialitäten von Tiroler und Kärntner Loden für Anfertigung nach Maass. 1711

Feinste Ausführung! Billigste Preise!

Grösste Auswahl fertiger Herren-Anzüge, Wintermäntel, Wenzkoffs, Loden-Saccos, Wettermäntel, Schlafrocke, wie auch Knaben-Anzüge und Kinder-Costüme etc.

Billiger als bei jeder Concurrenz.

Em. Müller, Civil- und Uniformschneider.

Viktringhofgasse 2.

KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung u. Verfeinerung des Teints **FETTPUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl,** k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben von den Damen: Charlotte Wolter, k. k. Hofburgschauspielerin in Wien. Lola Beeth, k. k. Hofopernsängerin in Wien. Antonie Schläger, k. k. Hofopernsängerin in Wien. Jilka v. Palmat, Schausp. am k. k. pr. Theat. a. Wien. Helene Döblon, Schausp. am deutsch. Volksth. Wien. Hrn. Ernest van Dyck, k. k. Hofopernsänger, Wien etc. etc.

Gottl. Taussig

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfumerien. Haupt-Niederlage **WIEN I., Wollzeile Nr. 3.**

Zu haben bei **H. J. Turad** in Marburg und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Grösstes

Lampen-

Lager

bei Original-Fabrikspreis-Berechnung empfiehlt

Josef Martinz

Marburg

Herrengasse 18.

Neuer, sehr süßer

Jerusalem. Eigenbau

im Gasthaus zum goldenen Löwen, Kärntnervorstadt. Dasselbst ein hübsch möblirtes Zimmer zu vergeben. 1924

Tinct. capsici comp.

(Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. Central-Versand: **Richters Apotheke z. Goldenen Löwen in Prag.**

Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab

Fabrik echt Silber Cylinder garantiert genau gehend fl. 6.50, feinste Anker-Reмонт. mit 2 oder 3 Silberböden 10 fl., Nickel-Prima-Werke fl. 2.25. Für Wiederverk. per 6 Stück nur fl. 10.50, Wand-Uhren von 3 fl. aufwärts, oder verlange vorher Uhren- und Goldwaren-Preiscurant gratis bei **J. Kareker's Uhren-Exporthaus in Linz.**

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den **echten Öl-Kaffee.**

Öl-Kaffee ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Öl-Kaffee enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Specerei-Geschäften.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Wähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben: 1879

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag** Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postverhandt täglich

Schönes Hofzimmer

sammt Küche an ruhige kinderlose Partei sogleich zu vermieten. 1725
Anfrage Tegetthoffstraße 37.

Soloffen

Eigenbau-Most!

sehr süß, per Liter 36 kr. zu haben in **Felber's** Gasthaus, Draugasse.

Bedienerin gesucht

per 1. November, Grazervorstadt, Adresse in der Verw. d. Bl. 1942

Mädchen,

ehrlieh, fleißig, das gerne bei Kindern und auch zeitweise im Geschäfte verwendet werden kann, wird aufgenommen bei **Zeglitsch, Kranichsfeld.** 1959

Futter-Kürbisse

billig zu verkaufen. 1952
Wittringhofgasse 14.

Thee

Neue Ernte 1893
directer Import aus China, sowie auch echten Jamaika & Cuba-Rum empfiehlt bestens (1905)

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Das Dienstvermittlungsbureau

Auguste Janeschik, Marburg, Herrengasse 34,

empfiehlt und hält zu sofortigem Eintritt bereit: Tüchtige Herrschaftsköchinnen, Hotelfröhen, Zahlstenerinnen, Stubenmädchen, Privatköchinnen, Kutscher, Bediente und Knechte. 1963

!Neuestes! in Herbst- und Winter-Anzugstoffen

von der billigsten bis zur feinsten Qualität.
Englische Cheviots, franz. Kammgarne,

echt wasserdichte
Kärntner und Tiroler Loden.

Grosse Auswahl. Billigste Preise.
Alex. Starkel in Marburg, Postgasse 3.

NB Musterkarten stehen für loco zur Verfügung und werden nach aussen auf Verlangen franco zugesandt.



Echter Cholera-MAGEN-Liqueur,

feinstes Destillat.
Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger
R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.
Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962
Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

Beleuchtungsgläser für Gräber
zu haben bei **Karl Bros** in Marburg, Rathhausplatz.

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI.

Gediegener
Gesangs-Unterricht
wird erteilt von einer 1868
Gesangsprofessorin und Concertfistin,
Burggasse 2, zweiter Stock, rechts.
Dasselbst auch Unterricht in der englischen Sprache bei geborener Engländerin.

L. Zinthauer's

Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt
Herrngasse 1, Marburg, Lederergasse 15
übernimmt 1563
Herren- und Damen-Kleider und Stoffe jeder Gattung aus Wolle, Seide und Sammt zum Ueberfärben, Druden und
chemisch Reinigen.
Durch die chem. Wäsche werden alle Arten Kleider, Möbelstoffe etc., wenn auch noch so sehr beschmutzt, vollständig gereinigt, und verlieren dabei weder an Farbe, Qualität noch Form.
Spitzenvorhänge werden gewaschen u. crème gefärbt.
Prompte und verlässliche Ausführung auswärtiger Aufträge wird gesichert.

1703 **Wichtig für jedes Haus,**
Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.
Draht-Matratzen
die besten Betteinsätze, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die **I. steirische Drahtmatratzen-Fabrik**
R. Makotter in Marburg.
Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Alteste und grösste Nähmaschinen-Niederlage.

Original Singer A
für Familien und Schneider.
Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen
Fahrräder
bei **Math. Prosch**
Herrngasse 23.

Erste und grösste mechan. Werkstätte
Reparaturen
prompt u. fachmännisch unter Garantie.
Auch concessionirt für alle electriche Haustelegraphen etc. etc.

Möblirtes
Zimmer, billig. Herrngasse 14 bei H. F e h. 1658

Man
verlange die Wiener Gratis-Zeitung mit Anhang eines reich illustrierten Preis-Courants, welche jedermann gratis und franco zugehend wird. Nachstehend führen wir einige besonders preiswürdige Waren aus unserem Kataloge an: 1806
Lauf-Teppich, Jacquard-Muster, schwere Qualität, mit sehr stark gewirmer Bindung, vollkommen seitengleich mit schöner Bordüre. Ein Rest 10 bis 11 Meter lang fl. 3.45
Marocco-Vorhang, bestehend aus zwei Theilen, in allen Farben, mit höchst effectvollen farbigen Streifen, ein Vorhang fl. 1.95
Bourette-Garnitur, bestehend aus 2 Bettdecken und 1 Tischdecke, besond. schwere Qualität in doppelt geweb. Ware, hocheleg. Blumen-Design, 1 Garnitur fl. 7.25
Kaffee- oder Theeservice aus echt böhmischem Porcelan, in prachtvollen Decor., bestehend aus 1 Thee- oder Kaffeefanne, 1 Milchkanne, 1 Zuckerdose, 6 Obertassen u. 6 Untertassen, 1 Service fl. 3.60
Echt silberne Remontoir-Uhr, gut. geh. mit prachtv. silbernen Panzerlette in hoheleg. Seiden-Etui fl. 8.95
Stiefelchen für Damen oder Herren, aus gutem haltbaren Leder mit genagelter Sohle, 1 Paar fl. 3.60
Echte Meerchaum-Eigarren- und Eigarren-Spigen in verschiedenen hübschen Ausführungen mit kunstvollen Figuren. 2 Stück 70 kr.
Universal-Versandt-Geschäft
S. Altmann,
Wien, I., Adlegasse 10.

Tiroler Krautschneider
bei Herrn Balaster, Lendaasse 4.

Prager Schinken
täglich zweimal frisch gebacken und gekochten, je nach Wunsch sowie sämtliche Sorten
feinste Würste.
Auf Wunsch werden (1905)
Schüssel m. kaltem Aufschnitt geschmackvoll arrangiert und billigst berechnet.
Domenico Menis
Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

Ein Papagei
samt schönem Messing-Vogel-Bauer ist billig zu verkaufen.
Gasthof zum schwarzen Adler, Burgplatz. 1930

3 Wohnungen
im 1. Stock und ebenerdig zu 2 und 3 Zimmern event. ganzer 1. Stock, 5 Zimmer mit Garten, ferner 1 großer Keller zu vermieten. 1906
Tegetthoffstraße 65, erster Stock.
Dasselbst sind auch gebrauchte Möbel, Weinfässer, große Deckelkisten, billig zu verkaufen.

Seübte Abonnentensammler
sucht ein großes, täglich erscheinendes Wiener Blatt für Marburg mit Provision und garantiertem fixen Minimum. Offerte unter Angabe von Referenzen unter 'Abonentensammler' an die Annoncen-Expedit. M. Inkes, Wien, I., Wollzeile 6. 1883

Barterre-Loge
zu verkaufen. Ist jeden zweiten Tag zu benutzen. 1880
Auskunft bei Herrn A. Quandest.

Ein Clavier,
1 Wheeler-Wilson Nähmaschine, 2 Betten, 1 Nachtkasten, 1 Kinderwagen, 1 silberne Ankeruhr, 1 Herren-Ueberzieher und mehrere Frauenkleidungsstücke sind billigst zu verkaufen.
Postgasse 9, 1. Stock. 1923
Hübsches 1927
möblirtes Zimmer
im 1. Stock, gassenseitig, Tegetthoffstraße 42, ist sogleich zu beziehen. Anzufragen daselbst, links.

Schönes Föhrenholz
Ueber 300 Stück 10 bis 18zöllige Bäume sind in Wochau zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1921
Ein möblirtes
ZIMMER
gassenseitig, separater Eingang, mit 1 auch 2 Betten. Burggasse 2. 1929
Anfrage bei der Hausmeisterin.

Rothe Zimmergarnitur
ist billig zu verkaufen. Herrngasse 48, 2. Stock, rechts. 1928

Zu verkaufen
100 Mezen sehr gute Speise-Erdäpfel wie auch weiße Rüben bei G. Pichler zum rothen Zigel. 1911

Schöne Wohnung
2 Zimmer und Zugehör, Apothergasse 4, 2. Stock, zu vermieten. 1840

Weingrüne Startin-Fässer
sind zu verkaufen. 1872
Auskunft in der Verw. d. Bl.

WOHNUNG
mit Gartenanteil von stabiler Partei auf Jahre zu mieten event. Häuschen zu pachten gesucht. — Anträge unter „U“ an die Verw. d. Bl. 1908

Stall für 3 Pferde
samt Wagenremise und Zugehör, sowie Wohnung zu vermieten.
Anfrage Kärntnerstraße 20 beim Hausbesorger. 1891

Ein Cavallerie-Officers-Mantel
und mehrere andere Militärkleider sind zu haben bei Frau v. Radwornik im Weingarten ober der Brühl.

Neu angekommen!
Marinierte Aalfische (1905)
dto. Häringe
dto. Rollhäringe
dto. Kräuterhäringe
dto. Russ. Sardinen
dto. Ostseehäringe
Feinster russ. Caviar
Kronen-Hummer
Französischer Thunfisch
Sardellen-Schnitten
Anciuge al olio
Lissa-Sardellen
und sämtliche Fischsorten zu den billigsten Preisen empfiehlt
Domenico Menis
Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

Meidinger Ofen
für Cooksheizung, welcher 3 Zimmer vollständig heizt, ist um 40 Gulden zu verkaufen.Adr. in der Verw. d. Bl. Daselbst auch zwei getragene, jedoch gute **Winterröcke** zu verkaufen. 1926

Weinlagerfässer
weingrün, in vollkommener autem Zustande, kauft von 40 Eimer aufwärts die
Die Gutsverwaltung
Herberstorf 222
(Post Wildon.)

